

Abb. 7 Ansicht des Treppenschachtes (von Osten) mit dem Stein, der den Zugang versperrt (Foto: O. Khalsa).

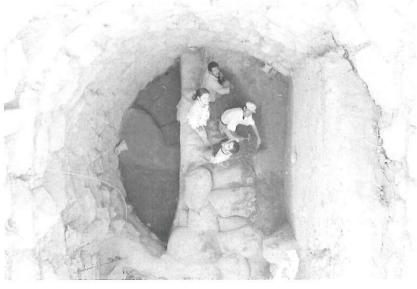


Abb. 8 Ansicht des runden Raumes von oben. Die Grabung hat eine Tiefe von etwa 4 m erreicht; rechterhand ist der Schnitt sichtbar (Foto: J. Forde).

Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš Bericht über die in Kooperation mit dem IIMAS durchgeführte Kampagne 2001

HEIKE DOHMANN-PFÄLZNER und PETER PFÄLZNER

I. Einleitung

Die Grabungen auf dem Tall Mozan, dem alten Urkeš, werden vom International Institute for Mesopotamian Area Studies (IIMAS), Los Angeles, durchgeführt und stehen unter der Leitung von Giorgio Buccellati und Marilyn Kelly-Buccellati. Im Rahmen eines auf drei Jahre geschlossenen Kooperationsabkommens beteiligt sich die Deutsche Orient-Gesellschaft seit 1998 an den Ausgrabungen des IIMAS1. Unter der Leitung von Peter Pfälzner (Universität Tübingen) hat das deutsche Team seine Arbeiten unter das Thema "Die Urbanisierung Nordmesopotamiens im 3. Jtsd. v. Chr." gestellt. Nach einer kurzen Vorkampagne 1998 stellte die Kampagne des Jahres 2001 die dritte und letzte Hauptkampagne der Ausgrabungen des deutschen Teams auf dem Tall Mozan im Rahmen dieser Kooperation dar. Damit ist die Feldarbeit des deutschen Teams abgeschlossen. Für die Jahre 2002 und 2003 sind zwei Aufarbeitungskampagnen geplant, die der Vorbereitung der Endpublikation des Projektes dienen. Marilyn Kelly-Buccellati und Giorgio Buccellati ist an dieser Stelle erneut für ihre fortgesetzte großzügige Unterstützung und ihre kooperative Offenheit zu danken².

Siehe die Vorberichte in MDOG 131 (1999), 132 (2000) und 133 (2001).

In den aufrichtigen Dank für vielfältige Unterstützung möchten wir ferner die Direktoren der Syrischen Antikendirektion, den Generaldirektor Dr. Abdel Razaq Moaz und den Direktor des Ausgrabungswesens Dr. Michel Maqdissi, unseren Kommissar vor Ort Abdel Rahman Kusah, den Deutschen Botschafter in Damaskus Dr. Gunther Mulack, den Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts Damaskus Dr. Klaus Freyberger sowie die Mitarbeiter und Grabungsarbeiter vor Ort einschließen. Für die Finanzierung der Kampagne 2001 ist der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Bonn) und der Dieter Schwarz Stiftung (Firma Lidl und Schwarz, Neckarsulm) zu danken.

I.1. Ziele der Kampagne 2001

Das Ziel für die letzte Ausgrabungskampagne des deutschen Teams auf dem Tall Mozan war es, die Arbeiten im Hinblick auf eine befriedigende Beantwortung der dem Projekt zugrunde liegenden Fragen zur Stadtplanung des alten Urkeš zum Abschluß zu bringen. Diese Fragen im Rahmen des Forschungsprojekts "Die Urbanisierung Nordmesopotamiens im 3. Jtsd. v. Chr." zielen auf die Erforschung der räumlichen und funktionalen Organisation von Wohnvierteln, der inneren Erschließung der Stadt und der Gestaltung der Stadtmitte. Aus diesem Fragenbündel heraus bestanden für die abschließende Kampagne 2001 die folgenden konkreten Ziele:

(1) Das sog. 'Haus des Puššam' (Gebäude IX), ein Bau mit überwiegend wirtschaftlichen Funktionen innerhalb des Siedlungsviertels C2, sollte vollständig ausgegraben werden, um seine chronologische, funktionale und städ-

tebauliche Stellung zu klären.

(2) Die in die Periode Früh-Ğazira V (Ur III-Zeit) datierende Unterschicht C 6b der Kampagne 2000 sollte innerhalb der Grabungsstelle flächendeckend untersucht werden, um beurteilen zu können, welche räumlichen und funktionalen Entwicklungen am Übergang vom 3. zum 2. Jahrtausend v. Chr. in der zentralen Oberstadt von Urkeš auftraten.

(3) Die akkadische Schicht C 7 der Kampagne 2000 sollte flächendeckend ausgegraben werden, um die Anlage und die Grundrisse der Wohnhäuser die-

ser Zeit klären zu können.

(4) Die Schuttansammlungen und Freiflächen unterhalb der akkadischen Schicht C 7, in denen in den vorhergehenden Kampagnen viele interessante Siegelabrollungen der frühdynastischen Zeit gefunden worden waren, sollten in Bezug auf ihren räumlichen und funktionalen (öffentlichen oder privaten) Kontext untersucht werden.

(5) Die verschiedenen Nutzungsphasen im Siedlungsviertel C2 sollten mit der Entwicklung des Platzes A und der nördlich davon gelegenen großen

Tempelterrasse korreliert werden.

(6) Die Durchführung geomagnetischer Prospektionen sollte ergänzende Hinweise auf den Stadtplan und die räumliche Organisation der zentralen Oberstadt bieten, vor allem für solche Bereiche, die eventuell während der Kampagne 2001 nicht mehr archäologisch geklärt werden könnten.

I.2. Die Anlage der Grabungsflächen 2001 (Abb. 1)

Prinzipiell wurde in der Grabungsfläche weitergearbeitet, die am Ende der Kampagne 2000 erreicht worden war. Allerdings mußte diese Fläche um zwei weitere Areale (A 132 und A 133) im Osten und zwei Areale (A 112 und A 122) im Süden erweitert werden, um den Grundriß des Puššam-Hauses vervollständigen zu können. Insgesamt wurde die zusammenhängende Grabungsfläche des Siedlungsviertels C2 damit auf 20 vollständig oder annähernd vollständig eröffnete und 3 teilweise eröffnete Areale ausgedehnt, wobei die Arealgröße auf 10×10 Meter festgelegt ist (Abb. 1 und 2).

Zusätzlich wurde innerhalb dieser Gesamtfläche ein Tiefschnitt angelegt, der eine Länge von 35 Metern und eine Breite von zwei Metern aufweist. Er

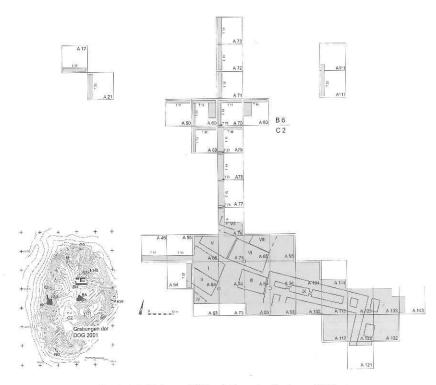


Abb. 1 Tall Mozan 2001: Anlage der Grabungsflächen.

erstreckt sich in Ost-West-Richtung durch den nördlichen Teil der Grabungsfläche, wobei er die Areale A 65 (ab 5 m Ost), A 75, A 85 und A 95 durchzieht. In diesem Tiefschnitt sollte die Tiefe und stratigraphische Situation der bereits in der vorherigen Kampagne gefundenen, mächtigen Ascheschichten untersucht werden.

Daneben wurde in dem langen, nord-südlich verlaufenden Testschnitt weitergearbeitet, der das Siedlungsviertel C2 mit der Tempelterrasse BA verbindet. Dieser Testschnitt, der über eine Länge von 40 Metern durch die Mittelsenke des Talls verläuft, wurde durchgehend auf zwei Meter Breite erweitert und auf eine maximale Tiefe von ca. 6 Metern (von der Oberkante des Schnittes gemessen) abgetieft.

Kleinere Erweiterungen und neue Grabungsschnitte wurden im Bereich der Tempelterrasse, seitlich der Steintreppe und im weiteren Umkreis der Tempelterrasse in den Arealen A 12, A 21 und A 111 angelegt, letztere, um die Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion im Bereich des Tempelovals (s. u.)

archäologisch überprüfen zu können.



Abb. 2 Übersicht von Südosten über die Grabungsfläche am Ende der Kampagne 2001, vorn das 'Haus des Puššam' (Foto: K. Wita).

I.3. Ablauf und Organisation der Kampagne 2001

Die Kampagne des deutschen Teams begann am 3. August und endete regulär am 13. Oktober. Einige Mitarbeiter (Alice Bianchi, Marta Abbado, Conrad Schmidt und Kahrut Eller) entschlossen sich aber, den Aufenthalt zu verlängern, um die unvorhergesehenen, aufwendigen Grabungs- und Dokumentationsarbeiten im Bereich der monumentalen Steintreppe an der Tempelterrasse zum Abschluß zu bringen. Diese Abschlußarbeiten wurden zusätzlich noch durch starke Regenfälle am 16. und 17. Oktober beeinträchtigt, die zu erheblichen logistischen Problemen für die Fertigstellung der Arbeiten führten. So verließ die letzte Gruppe erst am 26. Oktober den Tall Mozan. Dem gesamten Team ist für den großen Einsatz und Arbeitseifer während dieser letzten Ausgrabungskampagne zu danken, die für alle Beteiligten unter dem Zeichen stand, die geplanten Arbeiten und hochgesteckten Ziele zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Den tapferen Mitgliedern, die ihren Aufenthalt verlängert haben, gebührt für ihre entsagungsvolle und ermüdende Arbeit in der zweiten Oktoberhälfte ein ganz besonderer Dank.

Die Leitung der Grabungsstelle lag wiederum in den Händen von Heike Dohmann-Pfälzner, M. A. Sie koordinierte fünf Grabungsteams zu je zwei Mitarbeitern. Diese waren: Alice Bianchi, M. A. (Tübingen) und stud. phil. Philipp Zagler (Berlin), Anne Wissing, M. A. (Tübingen) und stud. phil. David Meier (Freiburg), stud. phil. Melanie Wasmuth (Wien) und stud. phil. Anne Lykke (Wien) (bis Mitte September), Eva Geith, M. A. (Heidelberg) und stud. phil. Liane Giemsch (Tübingen), Christoph Kümmel, M. A. (Tübingen) und Înna Mateiciucova, M. A. (Odry, Tschechien).

Im Innendienst war die Bearbeitung der Kleinfunde stud. phil. Christine Götz (Tübingen) (bis Ende August) und (von August bis Oktober) Frau Dr. Gudrun Colbow (Liège/München) übertragen. Heike Dohmann-Pfälzner hat die Bestimmung der Tonsicherungen und der darauf befindlichen Siegelabrollungen übernommen, die in der Kampagne 2001 mit einer Anzahl von 1379 Einzelfunden und 261 Kollektionen die in den vorhergehenden Kampagnen gefundenen Mengen noch einmal deutlich überstiegen. Die Registrierung der Fundkollektionen und die Koordination des Scherbengartens lag in den Händen von stud. phil. Kahrut Eller (Tartu, Estland). Die Keramikbearbeitung wurde durch ein Team bewerkstelligt, zu dem stud. phil. Conrad Schmidt (Tübingen), stud. phil. Tuula Tynja (Helsinki, Finnland) und stud. phil. Daniel Simon (Münster) gehörten. Außerdem arbeiteten Dipl.-Archäologe Ahmed ar-Rāwī (Aleppo) und stud. phil. Iba Mohammed (Damaskus) zeitweilig im Keramikteam mit.

Als Zeichner von Kleinfunden waren Marta Abbado, M. A. (Florenz) und Doris Helbling (Düsseldorf) sowie die syrischen Zeichner Halīl und Hālid Hamad al-Hamūd (beide Tall Chuera) sowie Fāyez 'Ayyaš (Der'ā) engagiert. Zum Zeichnen von Keramik wurde ein Team von bis zu 10 lokalen Zeichnern aus den Dörfern um den Tall Mozan eingesetzt, die unter der Leitung und Anleitung von Marta Abbado arbeiteten.

Die Restaurierung während der Kampagne wurde von Thomas Kahlau (Stuttgart) durchgeführt. Als Fotograf war erneut Konrad Wita (Berlin) tätig, der zeitweilig im August von der später in Tall Mišrife/Qatna beschäftigten Fotografin Monika Perkovic (Lyon, Frankreich) unterstützt wurde.

Als Archäozoologin war Dr. Monika Doll (Tübingen) in Tall Mozan dabei, und der Bereich Archäobotanik wurde von stud. phil. Daniel Günther (Tübingen) betreut. Erstmals war eine Anthropologin Mitglied des Teams, stud. phil. Katja Zipp (Gießen), die die Menschenknochen aus den zahlreichen Bestattungen des Siedlungsviertels C2 bearbeitete.

Geomagnetische Prospektionen wurden während der Kampagne 2001 von Stefan Giese, Armin Grubert und Christian Hübner (Firma GGH, Freiburg) durchgeführt. Mit einem Cäsium-Magnetometer als Meßgerät wurde in ca. 10 Meßtagen eine Gesamtfläche von 5,96 ha magnetisch vermessen.

Das Team der Kampagne 2001 war mit über dreißig Personen das größte der bisherigen Grabungskampagnen des DOG-Projektes auf dem Tall Mozan. Hinzu kam eine Anzahl von bis zu 120 sehr guten und erfahrenen lokalen Arbeitern aus den umliegenden Dörfern.

II. Ergebnisse und ausgewählte Befunde der Kampagne 2001

II.1. Neue Ergebnisse zur Chronologie der zentralen Oberstadt

Die stratigraphische Abfolge der Nutzungsphasen der zentralen Oberstadt konnte in der Kampagne 2001 erheblich erweitert werden. Sowohl in der Gesamtfläche der Grabungsstelle C2 als auch in dem innerhalb des Siedlungsviertels C2 angelegten Tiefschnitt wurde eine Anzahl von älteren, in den vorhergehenden Kampagnen noch nicht erreichten Nutzungsschichten erfaßt. Es lassen sich jetzt 16 Schichten differenzieren, die den Zeitraum von der Periode Früh-Ğazira IIIa (2600–2400) bis Alt-Ğazira II (1800–1600) umspannen (Abb. 3). Dabei ist bemerkenswert, daß diese Abfolge in deutlicher Weise eine kontinuierliche, ununterbrochene Besiedlung bzw. Benutzung der zentralen Oberstadt in dem genannten Gesamtzeitraum zu erkennen gibt. An keiner Stelle dieser Abfolge läßt sich ein Hiatus feststellen.

Die in den bisherigen Kampagnen gewonnenen stratigraphischen Ergebnisse zu den mittelbronzezeitlichen Schichten konnten bestätigt werden. Vor allem die Datierung der Schicht C 6 in den frühen Abschnitt der Mittleren Bronzezeit, d. h. kurz nach 2000 v. Chr. (Alt-Ğazira I; 2000-1800), wurde bestätigt. Dies beruht vor allem auf der Beobachtung, daß aus stratigraphischen und architektonischen Gründen nur ein kurzer zeitlicher Abstand dieser Nutzungsphase zu den Ur III-zeitlichen Baubefunden vor allem im Bereich des Puššam-Hauses bestehen kann. Da die Ablagerungen der Schicht C 6 bereits größere Mengen von bemalter Haburware enthalten, ist abzuleiten, daß diese kennzeichnende Keramikgruppe bereits seit dem Beginn des 2. Jts. v. Chr. in

allgemeiner Benutzung war.

Für die Schichten vom Ende der Frühen Bronzezeit ergab sich insofern eine Modifikation, als sich die Ur III-zeitlichen Befunde (Periode Früh-Ğazira V) in fast allen Bereichen der Grabungsfläche zumindest punktuell erfassen ließen und deshalb dafür eine eigene Schichtenbezeichnung Schicht C 7 gewählt wurde. Damit entfällt die frühere Schichtenbezeichnung Schicht C 6b für diese Strukturen. Außerdem hat dies zur Folge, daß die Bezeichnungen für die darunter anstehenden, älteren Schichten jeweils um eine Ziffer erhöht werden müssen. Für die Datierung der Schicht C 7 in die Periode Früh-Gazira V (2100-2000) stehen die bereits in der Kampagne 2000 gefundenen Siegelabrollungen, die Siegelinschriften und die Tontafel zur Verfügung³. In der Kampagne 2001 konnte eine große Anzahl von gut stratifizierten Keramikassemblagen dieser Schicht geborgen werden, die dazu beitragen, das keramische Bild dieser bis vor kurzem noch sehr undeutlich zu fassenden Periode weiter zu präzisieren. Von besonderer chronologischer Bedeutung ist die Tatsache, daß vereinzelte Exemplare der bemalten Haburware bereits in Ablagerungen der Schicht C 7 vorhanden sind. Beispiele fanden sich sowohl auf einer Ur III-zeitlichen Begehungsfläche um einen Tannur in der Südwestecke der Grabungsstelle als auch auf dem ursprünglichen Fußboden der Schicht C 7 des Raumes BH im Haus des Puššam. Die bemalte Hāburware muß also seit dem 21. Jhd. v. Chr. hergestellt und benutzt worden sein.

DATIERUNG	SCHICHT	PERIODISIERUNG	MESOPOTAMISCHE CHRONOLOGIE
Modern	C 1		
Mittelalterlich- islamisch	C 2		
		Hiatus	
SPÄTE BRONZEZEIT 1500 – 1300	(C 3) nur Tempel- terrasse	Mittani-Zeit	Mittelbabylonische Zeit
MITTLERE BRONZEZEIT		Alt-Ğazira III	spät-Altbabylon. Zeit
1800	C 4	Alt-Ğazira II	Altbabylonische Zeit
1900	C 5	Alt-Gazila II	
2000	C 6	Alt-Ğazira I	Isin-Larsa-Zeit (früh-Altbabylon, Zeit)
2100	C 7	Früh-Ğazira V	Ur III
2200	C 8 C 9 C 10 C 11	Früh-Ğazira IV	Akkad
2300	C 12 C 13 C 14	Früh-Ğazira III b	ED IIIb / früh-Akkadisch
2400	C 14 C 15 C 16	Früh-Ğazira III a	ED II / Ilia
2500			
2600	noch nicht freigelegt	Früh-Ğazira II	ED II
2700			
FRÜHE BRONZEZEIT		Früh-Ğazira l	ED I / II

Abb. 3 Chronologische Tabelle der Schichtenabfolge im Siedlungsviertel C2 von Tall Mozan nach der Kampagne 2001.

³ Siehe Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 2001: 121-127.

Für die Periode Früh-Ğazira IV (reichsakkadische und spätakkadische Zeit; 2250–2100) wurde eine Sequenz freigelegt, die die Schichten C 8 bis C 11 umfaßt, wobei jede dieser Schichten noch einmal in mindestens zwei Unterphasen zu differenzieren ist. Dieser Abschnitt der Abfolge wird von der Entwicklung eines Bereiches von akkadischen Wohnhäusern im südwestlichen Viertel der Grabungsstelle C2 geprägt. Die hohen, steilwandigen Becher mit verdicktem Boden, auf dessen Unterseite deutliche *string-cut*-Spuren zu erkennen sind, können als keramisches Leitfossil dieser Periode gelten (vgl. Abb. 9).

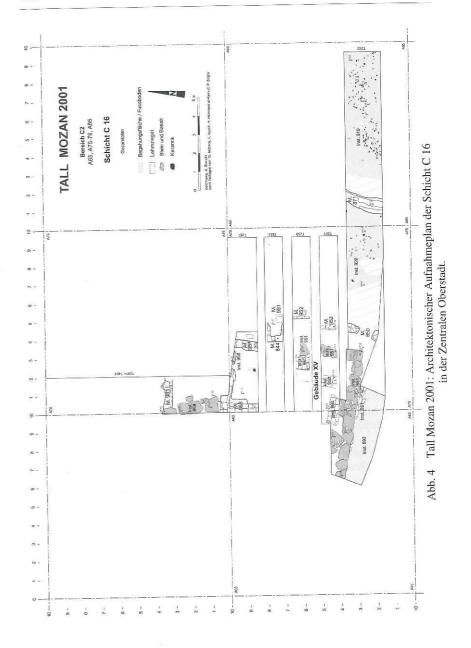
Der Übergang von Schicht C 11 zu Schicht C 12 ist durch einen starken Wandel der Keramikformen gekennzeichnet. Die Schicht C 12 wird deshalb als jüngste der Nutzungsphasen der zentralen Oberstadt der Periode Früh-Gazira IIIb zugeordnet (2400–2250), die der späten Frühdynastisch III- und der frühakkadischen Zeit Südmesopotamiens entspricht. Diese Schicht ist außerdem durch zahlreiche Siegelabrollungen im ED II- und ED III-Stil Mesopotamiens ausgewiesen (s.u. Kap. III)⁴.

Die Schichten C 15 bis C 12 zeigen ein einheitliches Keramikspektrum, welches der Periode Früh-Ğazira IIIb zugewiesen wird. Leichte keramische Unterschiede deuten sich in der Schicht C 16 an, die die älteste bisher nachgewiesene Schicht im Siedlungsviertel C2 ist. Vorläufig wird diese Schicht der Periode Früh-Ğazira IIIa (2600–2400) zugewiesen, ein Ansatz, der aber bei der weiteren Auswertung der Keramik noch zu überprüfen sein wird.

II.2. Der Steinbau (Gebäude XV) der Schicht C 16

Die älteste in den Grabungen im Bereich des Siedlungsviertels C2 erreichte Schicht C 16 ist in erster Linie durch den Steinbau XV ausgewiesen (Abb. 4). Dabei handelt es sich um ein aus großen, zum Teil sehr schweren Steinblöcken aufgebautes Mauereck, dessen südliche Wange auf einer Länge von 7 Metern und dessen östliche Wange auf einer Länge von 3,5 Metern freigelegt wurde (Abb. 5). Die Steine sind in mehreren Lagen ohne verbindenden Mörtel oder Lehm aufeinandergesetzt. Es handelt sich nicht um Steinfundamente, da die Mauern nicht eingetieft sind, sondern über den umgebenden Begehungsflächen anstehen. An der Südwand des Steinbaus ist zu erkennen, daß die unterste Lage der Steinmauer auf einer Lage von Lehmziegeln aufsitzt, die auf dem Niveau der anschließenden Begehungsfläche liegen.

Die Monumentalität der Anlage zeigt an, daß es sich nicht um Wohnhausarchitektur handelt, sondern sicherlich um ein öffentliches Gebäude. Die Par-



Nach der Kampagne 2000 war diese seinerzeit nur in einem kleinen Bereich des Areals 85 erfaßte jetzige Schicht C 12 als Schicht C 8 bezeichnet worden. Diese Einteilung mußte während der Kampagne 2001 durch die Aufdeckung von vier jüngeren Schichten aus der Akkadzeit (Schicht C 8 bis C 11) revidiert werden.

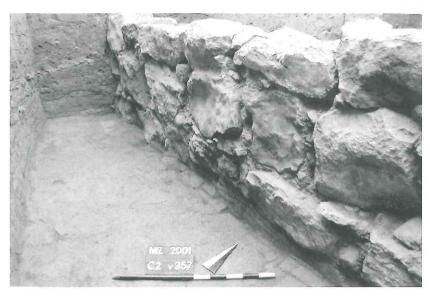


Abb. 5 Der Steinbau (Gebäude XV) der Schicht C 16, von Süden, die Südwand des Steinbaus mit den Fundamenten aus Lehmziegeln und der Begehungsfläche aus Lehm (Foto: M. Perkovic).

allelität zu ähnlichen, zum Teil erheblich größeren, zum Teil gleichformatigen Steinbauten in Tall Chuera⁵ legt eine hypothetische Deutung des Steinbaus XV als ein kultisches Gebäude nahe.

Die ehemaligen Ausmaße des Gebäudes sind nicht zu bestimmen. Die Südmauer läuft in das westliche Profil des Tiefschnittes, die Ostmauer verliert sich – wahrscheinlich aufgrund von Steinraubaktivitäten der Schicht C 13 – im mittleren Bereich des Areals 75. Im Testschnitt T 257 fand sich genau in der Verlängerung der Ostmauer eine Lehmziegelmauer. Dabei könnte es sich um eine Unterfütterung der ausgeraubten Steinmauer mit Lehmziegeln von derselben Art gehandelt haben, wie sie unter der Südmauer nachgewiesen worden ist. Möglicherweise zeigt – auf der Basis entsprechender Überlegungen – eine in Areal 76 in ost-westlicher Richtung verlaufende Lehmziegelmauer die Lage der ehemaligen Nordmauer des Steinbaus an, allerdings ist diese Rekonstruktion hypothetisch.

An der Südmauer zeigt sich, daß eine weitere Steinsetzung von der Innenkante der Außenmauer in das Gebäudeinnere abzweigt. Ähnliche großformatige Steinblöcke finden sich nördlich davon in Areal 76. Möglicherweise

gehören auch sie zu einer Innenbebauung des Steinbaus. In mehreren der Testschnitte in Areal 75 sind Lehmziegelsetzungen im Inneren der Steinumfassung festgestellt worden. Es läßt sich nicht entscheiden, ob es sich dabei um Mauern handelt, die eine Unterteilung des Inneren in mehrere Kammern anzeigen, oder um eine ehemals massive Zusetzung bzw. Auffüllung des Inneren mit Lehmziegeln. Im nördlichen Teil, im Bereich von T 257, markiert eine Mauerecke mit einer deutlich sichtbaren Verputzkante auf der Innenseite eindeutig einen Raum. Er war von Norden her durch eine Tür mit steinerner Schwelle zugänglich.

Außerhalb des Steinbaus dürfte sich ein hofartiger Umgang angeschlossen haben. Dieser wird im Osten durch eine schmale, nord-südlich verlaufende Mauer begrenzt, die im Abstand von nur einem Meter vom Steinbau verläuft. Nahe der Südostecke des Steinbaus wurde ein Durchgang in dieser Mauer festgestellt, der den Bereich von Osten her zugänglich machte.

Östlich der Umfassungsmauer wurde eine Begehungsfläche freigelegt, auf der zahlreiche Steine und Scherben lagen. Dieser Bereich wird durch eine weitere, parallele Lehmziegelmauer im Osten begrenzt. Der von beiden Mauern eingefaßte, ca. 6 Meter breite Bereich könnte eine in nord-südlicher Richtung verlaufende Straße gebildet haben. Östlich davon liegt eine freie Fläche, die mit einer ähnlich strukturierten Begehungsfläche versehen war und wahrscheinlich einen großen Hof markiert.

II.3. Die akkadischen Wohnhäuser XIII und XIV der Schicht C 9

Die beiden benachbarten Wohnhäuser XIII und XIV der Schicht C 9 besitzen eine auffällige Bautechnik: Ihre Mauern sind vorwiegend aus Stampflehm errichtet (Abb. 6). Die Befunde lassen sich in zwei Subphasen untergliedern, die Schichten C 9a und 9b. In der Schicht C 9b besteht das Haus XIII aus einem in der Mitte gelegenen Raum oder Hof CL, der von einer Reihe von kleinen Räumen umgeben war. Der im Norden gelegene kleine, von nicht exakt rechtwinkligen Mauern eingefaßte Raum CK war mit zwei runden Vorratsgruben ausgestattet. Östlich des Hauses verlief eine Treppe aus Stein (Inst. 946). Es handelt sich dabei sicher um eine schmale Gasse. Sie führte in südlicher Richtung hangabwärts und zeigt an, daß das akkadische Wohnviertel in diesem Bereich an einem von Süd nach Nord ansteigenden Hang angelegt war.

Der wichtigste Befund innerhalb des südlich von Haus XIII gelegenen, unvollständig freigelegten Hauses XIV der Schicht C 9b war der Raum CJ mit einem ausgezeichnet erhaltenen Rauminventar (Abb. 7). Da das Niveau des Raumes CJ gegenüber den nördlich davon gelegenen Räumen des Hauses XIII erheblich tiefer war, gehen wir davon aus, daß das Haus XIV insgesamt auf einem tieferen Terrassenniveau des akkadischen Wohnviertels angelegt war. Zum Haus werden außerdem eine ausgedehnte Freifläche CV westlich davon, von der der Raum CJ mittels einer Tür erreichbar war, sowie ein nicht ausgegrabener Raum südlich des Raumes CJ gezählt, der durch einen gut erhaltenen Türdurchgang in der Südmauer des Raumes CJ nachweisbar ist. Der Hof CV scheint als häuslicher Arbeitshof benutzt worden zu sein, wie mehrere Tannure unterschiedlichen Formats und eine Herdstelle anzeigen.

Moortgat-Correns 2001: passim; als Vergleich bietet sich vor allem der Nordtempel von Tell Chuera mit seinen Steinmauern und seiner Lehmziegelunterfütterung an (ebenda 363, Abb. 7).

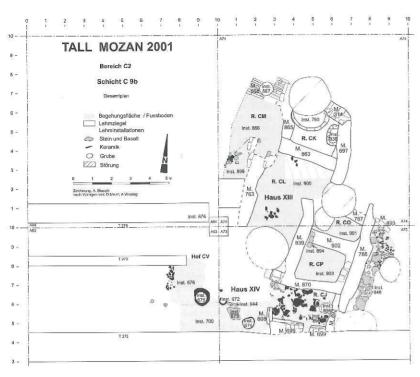


Abb. 6 Tall Mozan 2001: Architektonischer Aufnahmeplan der Schicht C 9 in der Zentralen Oberstadt mit den Häusern XIII und XIV.

Das Inventar des kleinen Raumes CJ bestand aus einer großen Anzahl von Gefäßen, die auf dem Lehmfußboden in erhaltener oder zerdrückter Form aufgefunden wurden (Abb. 7). Der Raum scheint einer plötzlichen, unvorhersehbaren Zerstörung zum Opfer gefallen zu sein. Das Gefäßrepertoire besteht aus mehreren kleinen Bechern vom Typ der *conical cups* sowie aus größeren Flaschen und Töpfen, die sicher als Vorratsgefäße benutzt wurden. Zwischen den Gefäßen fanden sich mehrere Großsteingeräte, die zur Verarbeitung von Nahrungsmitteln benutzt worden sein können. Eine einzige Installation in dem Raum in Form einer von Lehmziegeln eingefaßten Kiste lag vor der Ostmauer des Raumes. Der Raum dürfte als Küche und kleiner Vorratsraum benutzt worden sein. Das Inventar wurde nach der vollständigen Restaurierung im Grabungshaus wieder an Ort und Stelle in der ursprünglichen Positionierung aufgestellt (Abb. 8).



Abb. 7 Der Raum CJ des Hauses XIV, Rauminventar *in situ* vor der Bergung, Schicht C 9b (Foto: K. Wita).



Abb. 8 Der Raum CJ des Hauses XIV, wiederaufgestelltes Rauminventar nach dessen Restaurierung, Schicht C 9b (Foto: K. Wita).

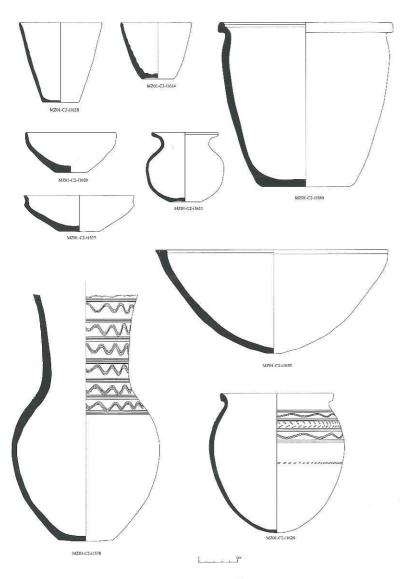


Abb. 9 Ausgewählte Gefäße aus dem Früh-Ğazira-IV-zeitlichen Inventar des Raumes CJ, Schicht C 9b.

II.4. Das sog. 'Puššam-Haus' (Gebäude IX) der Schicht C 7

Das bereits in der Kampagne 2000 erfaßte⁶ 'Haus des Puššam', so benannt nach dem Fund von über 250 Tonsicherungen mit dem Siegel des Händlers Puššam, wurde in der Kampagne 2001 vollständig freigelegt, soweit dies auf Grund des Erhaltungszustandes möglich war (Beilage I und Abb. 2). Leider hat sich nicht der gesamte Grundriß erhalten, da die südliche Hälfte des Hauses durch Hangerosion und durch künstliche Abgrabungen verloren gegangen ist.

Das Gebäude besitzt eine Länge von 41 Metern. Die erhaltene Breite beträgt 20 Meter. Da auf der Breitseite in einer Entfernung von genau 20 Metern von der Nordostecke des Gebäudes der einzige nachweisbare Zugang lokalisiert werden konnte, läßt sich ein quadratisches Gebäudeformat rekonstruieren, unter der Voraussetzung, daß der Hauptzugang die Mittelachse des auffällig regelmäßig angelegten Gebäudes markiert. Somit hätte das Gebäude ein rekonstruiertes Maß von 41 auf 41 Meter besessen, was die Dimensionen eines normalen Wohnhauses seiner Zeit bei weitem übertrifft. Auch die Grundrißgestaltung und die Funde sprechen gegen eine Deutung als Wohnhaus, sondern vielmehr für eine Zweckbestimmung als Wirtschaftsgebäude. Die Bezeichnung 'Puššam-Haus' für das Gebäude IX wird aber aus Gründen der Konvention beibehalten.

Die nördliche Raumzeile des Gebäudes hat sich vollständig erhalten (Abb. 10). Sie wird sowohl im Norden als auch im Süden durch eine durchgängige, auffällig breite Mauer begrenzt. Die nördliche Mauer bildet gleichzeitig die Nordbegrenzung des Hauses. Sie besitzt eine Breite von 2,6 Metern, was fünfeinhalb Ziegelbreiten entspricht. Die südliche Mauer ist eine Binnenmauer des Gebäudes. Sie besitzt die gleiche Breite wie die nördliche Außenmauer.

In der nördlichen Raumzeile finden sich vier Räume. Der westlichste, Raum W, war bereits in der Kampagne 1999 freigelegt worden⁷. Der östlich benachbarte Raum AT besitzt dieselbe (ursprüngliche) Breite wie der Raum W (2,6 Meter), ist aber mit 8 Metern deutlich länger. Ein Türdurchgang verbindet den Raum AT mit dem Raum W. In diesem Türdurchgang waren im Jahr 2000 die meisten Siegelabrollungen des Puššam gefunden worden. In Raum AT selbst fanden sich nur sehr wenige Siegelabrollungen. Der Zugang von Süden in den Raum AT erfolgte über eine Türschwelle, die aus mit Kieselsteinen versetztem Kalkmörtel hergestellt war. Bei dieser Tür handelt es sich um den einzigen Zugang in die drei untereinander verbundenen Räume W, AT und BH.

⁶ Vgl. Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 2001: 121-129.

⁷ Siehe Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 2000: 211, Abb. 13.



Abb. 10 Die Räume BH (links), AT (Mitte) und W (ganz rechts) des 'Puššam-Hauses' (Gebäude IX), Schicht C 7, Blick von Nord (Foto: K. Wita).

Da von Raum AT aus ein Durchgang in den Raum BH bestand, handelt es sich bei Raum AT eher um einen Verteilerraum, während die Räume W und BH durch die zahllosen Türsicherungen als Magazinräume ausgewiesen sind. Auf der Innenseite des Raumes BH fanden sich im Umkreis der Tür zu Raum AT auch in der zurückliegenden Kampagne zahlreiche Siegelabrollungen auf Türverschlüssen. Dabei handelt es sich in der Mehrzahl erwartungsgemäß wieder um Abrollungen des Puššam-Siegels8.

Der Raum BH ist der längste Raum der nördlichen Raumzeile. Bei einer Breite von 2,6 Meter mißt er 12 Meter in der Länge. Auch dadurch ist der Raum - neben den zahlreichen Türsicherungsfunden - als Vorratsraum ausgewiesen. Zusätzlich dürfte dieser Raum aber noch andere Funktionen besessen haben, wie eine aus gebrannten Lehmziegeln konstruierte Herdstelle an der südlichen Längswand anzeigt. Ob sie dem Kochen und Heizen diente oder der Wärmebehandlung (Trocknen, Rösten) von gelagerten Gütern oder Vorräten läßt sich nicht entscheiden. Im hinteren Teil des Raumes finden sich Einbauten, die darauf hinweisen, daß das Gebäude bereits während der Schicht

Dies. 2001: Abb. 19.

C7 reparaturbedürftig geworden war. Es handelt sich unter anderem um eine Stampflehmmauer, die im östlichsten Raumteil zur Abstützung gegen die Nordmauer gesetzt worden war.

Der östlichste Raum in der nördlichen Raumzeile des Gebäudes IX ist der Raum CB. Er besitzt keine Verbindung mit der zuvor beschriebenen Raumkette W-AT-BH, sondern war einzeln vom Hof aus zugänglich. Der Raum ist quadratisch und besitzt auf allen Seiten eine umlaufende Bank aus Lehmziegeln und Stampflehm. Diese Bank könnte als Sitzgelegenheit oder zum Abstellen von Gefäßen oder anderen Gegenständen gedient haben. Auf der westlichen Raumseite verläuft hinter der schmalen, bankartigen Konstruktion eine im Querschnitt rechteckige Rinne, deren Wände und deren Sohle teilweise mit gebrannten Lehmziegeln verkleidet waren. Für einen Magazinraum erscheint der Raum CB zu klein, es könnte sich statt dessen um einen Administrativraum des Wirtschaftsgebäudes (z.B. einen Schreiberraum oder einen Archivraum) gehandelt haben. Dafür spricht auch seine getrennte Zugänglichkeit und seine Lokalisierung in der Nähe des Eingangs.

Südlich der Räume AT, BH und CB liegt der große Hof CW. Er besitzt eine Länge von fast 30 Metern, seine Breite ist unbekannt. Zugänglich war er direkt von außen über einen Türdurchgang in der Ostmauer des Gebäudes, der den Haupteingang dargestellt haben dürfte. Dieser ist durch einen unterirdisch verlaufenden, der Entwässerung des Hofes dienenden Kanal markiert, der aus zwei ca. 1 Meter langen, ineinander gesteckten Terrakottarohren gebildet war. Der Durchgang über dem Kanalrohr war mit gebrannten Lehmziegeln gepflastert, von denen sich nur einige wenige auf der Innenseite der Türe erhalten haben.

Der gesamte Hof CW scheint ursprünglich mit einer Pflasterung aus gebrannten Lehmziegeln ausgestattet gewesen zu sein (Abb. 11). Davon hat sich jedoch nur der nordöstliche Teil erhalten. Die Ziegel besitzen zwei leicht unterschiedliche Formate und sind abwechselnd gelb, grünlich und rötlich gebrannt, wodurch sicherlich ein großer Farbkontrast innerhalb des Bodenbelags beabsichtigt war.

Von Hof CW aus muß der am westlichen Rand des Gebäudes gelegene Raum X zugänglich gewesen sein. Die Eingangssituation ist aber durch eine hier vorhandene große Grube stark gestört. Im Inneren des Raumes X bestand in der Schicht C 7 ein rechteckiges, an den Wänden und ehemals auch auf dem Boden mit Kalk ausgekleidetes Becken, welches allseitig von einer ebenfalls mit Kalk verputzten Bank umgeben war. Die Funktion dieses Beckens ist nicht mehr zu ermitteln, möglicherweise diente es für die Lagerung bestimmter Güter.

Von den Räumen im südlichen Teil des Puššam-Hauses haben sich keine Spuren erhalten. Angesichts des regelmäßigen Aussehens des erhaltenen Teils des Grundrisses läßt sich vermuten, daß - wie an der Nordseite - auch an der West- und der Südseite des Gebäudes eine Raumzeile umlief. Nur an der Ostseite des Gebäudes bestanden keine Räume, hier war der große Hof CW direkt von der Gebäudeaußenmauer begrenzt. Damit läßt sich ein symmetrischer Grundriß rekonstruieren, der eine U-förmige Anordnung von langrechteckigen Räumen um eine großen, annähernd quadratischen Innenhof als Grundprinzip aufweist. Dieser Grundriß ähnelt dem seit dem Mittelalter im Vorde-

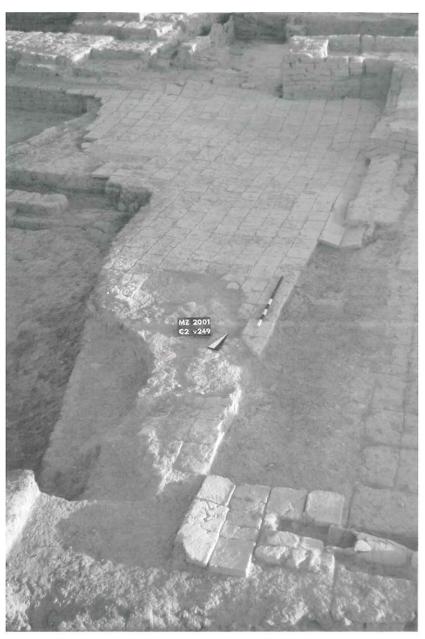


Abb. 11 Der erhaltene Teil des Plattenbodens in Hof CW des 'Puššam-Hauses' (Gebäude IX), Schicht C 7, von Süd (Foto: K. Wita).

ren Orient weit verbreiteten Bautyp des 'Hans'9, einer Karawanserei. Die aus den Siegelinschriften und den Raumanordnungen erschlossene Funktion als Magazingebäude für Waren im überregionalen Import- und Exporthandel¹⁰ würde diesem Funktionstyp genau entsprechen.

Wie die Siegelinschrift des Puššam aussagt, war dieser ein lokaler Bediensteter des Import- und Exportkaufmanns Sadarmat¹¹, der in einer anderen Stadt residierte. Folglich dürfte das Gebäude IX die Außenstelle eines überregionalen Handelsunternehmens gewesen sein. Puššam war offensichtlich in Gebäude IX für die Sicherung der in den Magazinen aufbewahrten Handelsgüter verantwortlich. Darauf verweisen die zahlreichen Türsicherungen mit seinem Siegel in den Magazinräumen W und BH. Wahrscheinlich waren die drei untereinander verbundenen Räume des Nordflügels sowie der Raum X des Westflügels Lagerräume. Der Raum CB in der Nordostecke des Gebäudes könnte administrative Funktionen gehabt haben. Der Hof selbst könnte dann für das Be- und Entladen der Waren und vielleicht auch zum Unterstellen der Tragtiere gedient haben, die bei den überregionalen Handelsaktivitäten benötigt wurden.

Zwei auffällige Strukturen wurden unmittelbar östlich des Gebäudes IX aufgedeckt. Es handelt sich um zwei quadratische Podien aus Lehmziegeln, die im Abstand von vier Metern zueinander stehen und jeweils einen Abstand von einem Meter von der Außenmauer des Puššam-Hauses haben (Abb. 12 und Beilage I). Das nördliche Podium besitzt eine Größe von 5 × 4 Metern, das südliche ist 5,5 × 4 Meter groß. Sie sind bis zu einer maximalen Höhe von ca. 70 cm erhalten. Auf die Funktion dieser Anlagen gibt es keine Hinweise.

Östlich schließt sich an die beiden Podien jeweils ein Bereich mit einer Feuerstelle an. Vor dem südlichen Podium ist es eine niedrige, rechteckige Herdstelle mit starken Spuren von Rußschwärzung auf der Oberseite. Sie lehnt sich an eine rechteckige Ummauerung des Bereiches östlich des Podiums an. Es könnte sich um einen offenen kleinen Hof handeln (Bereich CG). Zugänglich war er von Osten über eine aus gebrannten Ziegeln konstruierte Türschwelle direkt südlich der Herdstelle.

Östlich des nördlichen Podiums findet sich eine entsprechende Ummauerung (Bereich CC). Diese ist aber einer fortgeschrittenen Nutzungsphase der Schicht C 7 zuzuweisen, so daß sie auf dem Hauptplan der Schicht C 7 (Beilage I) nicht erscheint. Vor der Errichtung dieser Ummauerung befand sich in der Mitte des Bereiches CC eine Feuerstelle unmittelbar auf der Begehungsfläche aus Lehm. Bei dieser Feuerstelle handelt es sich nur um einen Bereich verbrannten bzw. rußgeschwärzten Lehms auf der Begehungsfläche. Direkt nördlich davon befindet sich ein zweiter rußgeschwärzter Bereich auf derselben Begehungsfläche. Die Analogie dieses Befundes zur Situation an dem südlichen Podium ist auffällig.

Vgl. Scharabi 1983 : 293ff.

¹⁰ Vgl. Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 2001: 137.

¹¹ Nach einer vorläufigen Lesung durch Prof. Konrad Volk (Tübingen).



Abb. 12 Die südliche der beiden Lehmziegelplattformen östlich des 'Puššam-Hauses' mit Herdstelle im Vordergrund, links Eingang in das 'Puššam-Haus' mit Terrakotta-Wasserleitung, Schicht C 7, von Ost (Foto: K. Wita).

Die funktionale Deutung der beiden Podien mit ihren jeweils vorgelagerten Feuerstellen fällt schwer. Bisher lassen sich nur Vermutungen anstellen. Man könnte die beiden Podien als Altäre deuten, vor denen jeweils in einem umfriedeten, hofartigen Bereich Opferhandlungen an einer Feuerstelle ausgeführt worden sein könnten. Alternativ – und ebenso hypothetisch – ließen sich die beiden Anlagen auch als zwei Restaurationsbetriebe mit Herdstelle für die Nahrungszubereitung und Sitzplattform für die Einnahme von Mahlzeiten deuten. Dieser Vorschlag besitzt in Zusammenhang mit der Deutung des Gebäudes IX als ein Han-artiger Wirtschaftsbau und dem nahe gelegenen Eingang in diesen eine gewisse Attraktivität.

II.5. Das Tempeloval und der Platz A

Die ovale Umfassungsmauer

Die während der Kampagne 2001 erstmals auf dem Tall Mozan durchgeführten geomagnetischen Prospektionen erbrachten den Nachweis einer ovalen Umfassung der im nördlichen Teil der zentralen Oberstadt gelegenen Tempelterrasse BA (Abb. 13). Die im Magnetogramm deutlich verfolgbare Mauerstruktur umschließt einen Bereich von ca. 125 Metern in Ost-West-Ausdehnung und 75 Metern in Nord-Süd-Erstreckung. Im Süden verläuft die Umfassungsmauer im Bereich des nördlichen Endes der steinernen Zugangstreppe auf die Tempelterrasse, so daß der größere Teil der Treppe über die

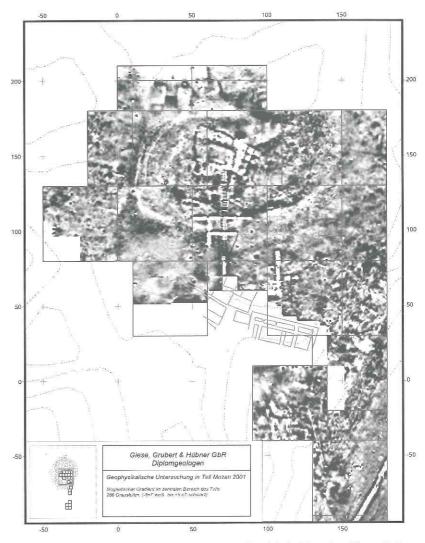


Abb. 13 Tall Mozan 2001: Magnetogramm vom Bereich der Zentralen Oberstadt, im oberen Teil die Spuren des Tempelovals, im mittleren Bereich die Fläche des 'Max-Mallowan-Platzes', im unteren Teil die Grabungsstelle C2 (Bearbeitung: Stefan Giese, Firma GGH).

ovale Umfassungsmauer der Tempelanlage nach Süden vorragt. Der südliche Abschnitt der Umfassungsmauer ist auf seiner gesamten Länge im Magnetogramm gut erkennbar; er beschreibt einen leicht gekrümmten Verlauf. Im Südwesten liegt eine deutlich gewinkelte Biegung der Umfassungsmauer vor; der ebenfalls gut erkennbare westliche Mauerabschnitt hat nach Norden anschließend wieder einen leicht gekrümmten Verlauf. Im Nordwesten scheint die Umbiegung in einem gleichmäßigeren Bogen zu verlaufen als im Südwesten. Hier wird die Umfassungsmauer durch einen modernen Fahrweg spitzwinklig geschnitten, der punktuell zur Verunklarung des Magnetogrammes führt. Der nördliche Abschnitt der Ovalmauer ist mit einer leichten Krümmung in seinem westlichen und mittleren Verlauf sehr deutlich zu erkennen, im östlichen Teil verliert er sich im Magnetogramm. Auch die Nordostecke des Tempelovals ist nicht zu verfolgen. Erst der südliche Teil des östlichen Mauerabschnittes des Tempelovals ist wieder deutlich zu erkennen. Im Südosten liegt eine gleichmäßige Rundung vor, in der dieser östliche Abschnitt in den südlichen Mauerverlauf übergeht.

An drei Stellen wurden Sondagen durchgeführt, um den im Magnetogramm sichtbaren Verlauf der ovalen Umfassungsmauer archäologisch zu überprüfen. Dazu wurde ein Testschnitt (T 21) am südlichen Ende der westlichen Umfassungsmauer, ein Testschnitt (T 22) am westlichen und ein Testschnitt (T 23) am östlichen Ende des südlichen Umfassungsmauerabschnittes angelegt (Abb. 1). Die Schnitte sind jeweils einen Meter breit und 6 Meter (T 21), 9 Meter (T 22) bzw. 11,5 Meter (T 23) lang.

Im westlichsten Testschnitt (T 21) wurden zwei aus Stein gebaute, parallel zueinander in nord-südlicher Richtung verlaufende und durch eine Lehmfüllung getrennte Mauerstrukturen erfaßt, die genau im Bereich derjenigen magnetischen Anomalie verlaufen, die als westliche Begrenzungsmauer des Tempelovals gedeutet wird. Folglich dürfte die westliche Umfassungsmauer aus einem doppelschaligen Mauerzug mit einer Lehmfüllung bestanden haben. Auch der südöstlich benachbarte Testschnitt (T 22) erbrachte eine schräg durch den Schnitt verlaufende, südöstlich-nordwestlich ausgerichtete Mauer, die aus großen, unbehauenen, in mehreren Lagen aufgeschichteten Steinen besteht. Durch diese Befunde lassen sich die Ergebnisse der geomagnetischen Prospektion bestätigen. Ferner kann nachwiesen werden, daß die ovale Umfassungsmauer des Tempelovals aus Steinen aufgerichtet war.

Im östlichen der drei Testschnitte (T 23) im Bereich der Ovalmauer wurde ein unterschiedlicher Befund verzeichnet. Hier lag eine ausgedehnte Steinpflasterung vor, deren Südbegrenzung mit der geomagnetisch erfaßten ovalen Struktur identisch ist. Möglicherweise handelt es sich um eine Pflasterung des Innenbereichs des Tempelovals oder um einen Teil einer breiten Steinsetzung, die hier die Umfassung des Tempelareals gebildet haben könnte.

Die Umgebung des Tempelovals und der 'Max-Mallowan-Platz'

Im Magnetogramm (Abb. 13) wird auch die Einbettung des Tempelovals in die Bebauungsstruktur der zentralen Oberstadt erkennbar. Im Süden schließt sich ein Bereich ohne im Magnetogramm erkennbare Bebauung an. Dabei dürfte es sich um die freie Platzfläche handeln, die auch in dem langen Test-

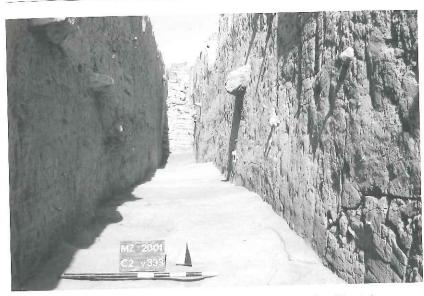


Abb. 14 Der 'Max-Mallowan-Platz' in der Mitte der Zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš, Begehungsfläche der Periode Früh-Gazira IV (Schicht C 8/9), im Hintergrund die Rampe der Hochterrasse mit der Steintreppe, von Süd (Foto: M. Perkovic).

schnitt erkannt worden ist, der das Tempeloval mit dem Siedlungsviertel C2 verbindet (Abb. 14). Dieser Platz A hat nach Aussage des Magnetogramms eine sehr große Ausdehnung. Er erstreckt sich vom Ostrand des Königspalastes AP am Westrand der Öberstadt¹² bis über das Siedlungsviertel C2 nach Osten hinaus. Dadurch wird eine ost-westlich gelagerte, annähernd langrechteckige Platzfläche beschrieben, deren Ausdehnung mindestens 100 Meter in Ost-Westrichtung und mindestens 50 Meter in Nord-Südrichtung beträgt. Sie bildet eine deutliche Abgrenzung zwischen dem Tempeloval im Norden und dem Siedlungsviertel C2 im Süden der zentralen Oberstadt. Die heute in der Topographie des Tall vorhandene, deutlich ausgeprägte Mittelsenke hat ihre Ursache mit Sicherheit in dieser Situation der alten Stadttopographie. Damit ist eine klare Analogie zum Platz in der Mitte der Oberstadt von Tall Chuera vorhanden, der in den Kampagnen der Jahre 1995 bis 1997 im Rahmen des Projektes "Die Urbanisierung Nordmesopotamiens im 3. Jtsd. v. Chr." sondiert wurde¹³. Während jener in Tall Chuera die Bezeichnung 'Anton-Moortgat-Platz' erhalten hat, möchten wir für diesen zentralen Platz von Tall Mozan die Bezeichnung 'Max-Mallowan-Platz' wählen.

¹² Vgl. Buccellati/Kelly-Buccellati 2001.

¹³ Vgl. Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1996; dies. 2002.

Nach Westen zu schließt sich an das Tempeloval eine rechteckige Bebauung an, die eine breite Straße zwischen sich und der westlichen Umfassungsmauer des Ovals freiläßt. Diese Straße hat einen geradlinigen nord-südlichen Verlauf. Im Süden mündet sie auf den Max-Mallowan-Platz in der Nähe von dessen Nordwestecke. Im Norden erreicht sie einen direkt nordwestlich an das Tempeloval angrenzenden großen Bau, der bisher nur im Magnetogramm identifiziert werden konnte. Es handelt sich um eine annähernd quadratische Struktur von ungefähr 25 Metern Seitenlänge. Sie scheint aus einem großen Mittelraum und kleineren, in symmetrischer Anordnung an den Ecken des Mittelquadrates gelegenen Räumen zu bestehen. Es könnte sich möglicherweise um eine monumentale Toranlage mit einem in der Mittelachse gelegenen Durchgang oder um ein anderes, streng symmetrisch aufgebautes Großgebäude handeln.

Die nach Nordosten und Osten an das Tempeloval anschließende Bebauung ist an Hand des Magnetogramms vor allem deshalb nicht bestimmbar, weil im Nordosten großflächige Störungen durch einen rezenten Friedhof vorliegen. An Hand der herausgehobenen Topographie des Hügels ist an einen oder mehrere weitere Großbauten nordöstlich des Tempelovals zu denken.

Die Rampe an der Tempelterrasse mit der steinernen Treppe

Der südlichste Teil der Lehmziegelterrasse des Tempels BA scheint in Form einer Rampe ausgebildet gewesen zu sein (Beilage II). Dies wird durch zwei Mauerzüge aus Stein angedeutet, die westlich und östlich dieses südlichen Abschnittes der Terrasse freigelegt wurden und als Verblendungen der Seitenkanten der Rampe zu deuten sind. Es handelt sich um Steinsetzungen aus zum Teil sehr großen, unbearbeiteten Steinen, die in mehreren Lagen übereinander aufgetürmt wurden. Die westliche Rampenwange ist mit einer bereits 1998 erfaßten Begehungsfläche verbunden, die sich in die Periode Früh-Gazira II (= sog. Späte Ninive V-Periode) datieren läßt¹⁴. Dies belegt das sehr hohe Alter dieser Rampe.

Auffälligerweise laufen die beiden Kanten der Rampe nicht parallel zueinander, sondern ihre beiden Schenkel stehen in einem leicht geöffneten Winkel zueinander, so daß die Rampe zu ihrer Vorderseite hin an Breite zunimmt. An ihrem hinteren (nördlichen) Ende ist die Rampe 15,5 Meter breit, am südlichsten freigelegten Punkt der Steinverblendungen beläuft sich die Breite bereits auf 18 Meter, wobei aber sicher noch nicht die breiteste Stelle der Anlage erreicht ist. Die an Hand der Steinverblendungen nachgewiesene Länge der Rampe beträgt 6 Meter, wenn man die auf die Rampe hinaufführende Treppe hinzurechnet, sind es 16 Meter. Allerdings sind das nördliche Ende der Rampe und der Anschluß an die Tempelterrasse nicht geklärt, so daß über die tatsächliche Länge der Rampe keine Angaben möglich sind.

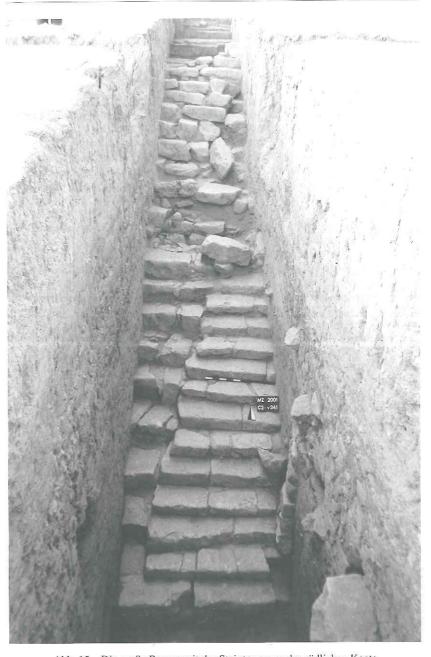


Abb. 15 Die große Rampe mit der Steintreppe an der südlichen Kante der Hochterrasse des Heiligtums in der Zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš, von Süd oben (Foto: M. Perkovic).

¹⁴ Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999: 39, Abb. 15.

MDOG 134 · 2002

Der Aufgang auf die Rampe erfolgt über eine eindrucksvolle Treppe mit steinernen Stufen (Abb. 15 und Beilage II). Ein Teil dieser Treppenanlage war in Form von 8 Stufen bereits in der Kampagne 1998 freigelegt worden¹⁵. In der Kampagne 2001 wurde der Testschnitt von 1 auf 2 Meter verbreitert und die Flucht der Treppen nach unten weiter verfolgt. Dabei stellte sich heraus, daß insgesamt 24 Stufen vorhanden sind. Sie sind aus mächtigen Steinplatten aufgebaut, die so verlegt sind, daß sie jeweils unter die Platten der oberen Stufe ragen. Auffällig ist, daß, beginnend mit einer ungefähr in der Mitte des Testschnittes leicht schräg verlaufenden Linie, der östliche Bereich des Treppenausschnittes mit flacheren, sorgfältiger und paßgenauer verlegten Stufen versehen ist, während der westlich davon angrenzende Bereich mit höheren, schwerer zu überwindenden, und ungenauer aneinander passenden Steinen ausgestattet ist. Der östliche Treppenlauf diente sicher dem bequemeren Aufstieg auf die Tempelplattform, während der westliche Abschnitt zwar begehbar, aber durch die größere Schritthöhe erheblich schwerer zu besteigen war. Offensichtlich war dieser bequeme Teillauf der Treppe segmentartig in die Mitte der breiten Freitreppe eingesetzt. Wie die gesamte Treppe selbst scheint er eine trapezoide Grundform besessen zu haben, mit dem schmaleren Teil an seinem oberen Ende. Mit dieser monumentalen Steintreppe wurde eine Höhendifferenz von nachweislich mindestens 5,40 Metern überwunden. Sie ermöglichte den Aufstieg vom Max-Mallowan-Platz (Platz A) über die Rampe auf die große Tempelterrasse mit dem Tempel BA.

Zahlreiche Begehungsflächen ziehen von Platz A aus an die Treppe heran. Die jüngste (Schicht BS-3) gehört der Späten Bronzezeit an und wurde bereits in der Kampagne 1998 freigelegt. Die darunter anstehende Fläche Schicht BS 4 ist in die Mittlere Bronzezeit zu datieren 16. In der Kampagne 2001 wurden weitere, darunter folgende Flächen der Mittleren Bronzezeit erfaßt, bis ein Niveau erreicht wurde, welches der Ur III-Zeit (Früh-Ğazira V) zuzuweisen ist. Diese Fläche ist mit einer Steinmauer verbunden, die südlich vor der Treppe in ost-westlicher Richtung verlief und offensichtlich eine Abgrenzung des Temenosbereichs von dem südlich anschließenden Platz A markierte. Die in der Ur III-Zeit errichtete Mauer weist in eindeutiger Weise darauf hin, daß während dieser späten Phase des 3. Jtsds. eine kontinuierliche Weiterbenutzung der Tempelterrasse stattfand, die sogar mit baulichen Veränderungen und Erweiterungen im Bereich vor dem Aufgang auf die Terrasse verbunden war.

Unterhalb der Ur III-zeitlichen Fläche folgt eine sehr feste Begehungsfläche der Akkad-Zeit (Früh-Ğazira IV), die an die unterste freigelegte Stufe der Treppe heranzieht (Abb. 14). Dies weist darauf hin, daß die Treppe spätestens während der Akkad-Zeit entstanden ist. Dieses Niveau läßt sich mit den Schichten C 8–9 des Siedlungsviertels C2 korrelieren.

Zusätzlich wurde eine sekundäre, ebenfalls aus Steinen errichtete Treppe aufgedeckt, die westlich neben der Rampe angelegt wurde. Im Schuttmaterial

15 Ebenda 34f., Abb. 14.

¹⁶ Ebenda 32-39.

dieser Treppe fanden sich Keramikassemblagen, die neben überwiegend mittelbronzezeitlichen auch spätbronzezeitliche Scherben beinhalteten und somit auf eine späte Benutzung dieser Treppe hinweisen.

Die Hochterrasse des Tempels

Die Lehmziegelterrasse für den Tempel BA war schon in der Kampagne 1998 in einem 1,5 Meter breiten Testschnitt freigelegt worden 17. Dieser wurde in der Kampagne 2001 auf eine Breite von 2 Meter erweitert, wobei die Lehmziegelsetzung der Terrasse erneut präpariert wurde, um die Ziegelgrößen und die Verlegetechnik detailliert studieren zu können (Abb. 16; Beilage II). Es zeigt sich, daß vorwiegend kleinformatige Ziegel sowie viele halbe und Viertelziegel verwendet wurden und über mehrere Lagen hinweg keine gleichmäßige Verlegetechnik im Sinne eines regelmäßigen Verbandes angewandt wurde. Allerdings ist das Material der Lehmziegel, ein bröseliger, rötlichbrauner Ton, völlig einheitlich. Im Süden ziehen die Lehmziegel bis unmittelbar an die obersten Steine der Aufgangstreppe heran, was anzeigt, daß die Steine – möglicherweise in einem einheitlichen Bauvorgang – an die Ziegelrampe angesetzt wurden.

Die Höhe der Lehmziegelterrasse konnte schon nach der Kampagne 1998 mit mindestens 4 Metern angegeben werden. Durch den Befund der Kampagne 2001 läßt sich annehmen, daß die Terrasse – falls sie bis zum Fuß der Steintreppe hinabreicht – eine Höhe von mindestens 9,80 Metern besessen haben muß. Damit stellt sie die monumentalste Terrassenanlage dar, die bisher in Syrien für einen Tempel des 3. und 2. Jtsds. nachgewiesen worden ist. Sie entspricht in ihren Dimensionen den als 'Hochterrassen' bezeichneten südmesopotamischen Tempelplattformen der frühdynastischen Zeit, wie zum Beispiel denjenigen von Nippur¹⁸, Uruk¹⁹ oder Ur²⁰. Damit reiht sich dieses Gebäude von Tall Mozan/Urkeš in die Tradition der Frühstufen der mesopotamischen Zikkurrat ein.

Über die Ausdehnung der Terrasse lassen sich – auch nach den geomagnetischen Messungen der vergangenen Kampagne – keine sicheren Aussagen treffen. Eine auf dem Magnetogramm sichtbare rechteckige Anomalie in Form eines großen Winkels südlich des Tempels BA und vorwiegend westlich, aber in einem schmaleren Streifen auch östlich des Testschnittes durch die Tempelterrasse könnte auf die Ausdehnung der Plattform hinweisen, zumal sie in der Ausrichtung (leicht südsüdwestlich - nordnordöstlich) der Ausrichtung der freigelegten Lehmziegel der Terrasse (sowie der Ausrichtung des Tempels BA) entspricht. Diese im Magnetogramm sich abzeichnende Anlage besitzt eine Breite von 40 Metern in Ost-West-Richtung und eine Länge von ca. 30 Metern in Nord-Süd-Richtung, bevor sie unter dem Tempel BA ver-

¹⁷ Ebenda 29f., Abb. 10.

¹⁸ Hilprecht 1903: 289 (passim), insb. 451; Lenzen 1941: 33-35.

¹⁹ Lenzen 1941 : 15-20 ; vgl. Tunca 1984 ; 1986.

²⁰ Woolley 1939; Lenzen 1941: 40-43.



Abb. 16 Lehmziegelsetzungen der Hochterrasse des Heiligtums in der Zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš, von Süd (Foto: M. Perkovic).

schwindet. Da man annehmen kann, daß die Terrasse unter dem Tempel BA weiterläuft, kann man auch eine Mindestlänge von 40 Metern postulieren. Damit hätte die Tempelterrasse ein Mindestmaß von 40 auf 40 Metern und wäre auch in dieser Beziehung eine Tempelplattform südmesopotamischer Dimension21.

Da – anders als in Uruk – über den prä-Ur III-zeitlichen Zustand der anderen großen Hochterrassen des südlichen Mesopotamien in Ur und Nippur fast nichts bekannt ist, kommt der Hochterrasse von Tall Mozan/Urkeš auch für die gesamt-mesopotamische Perspektive eine besondere Bedeutung zu.

Die Gebäude auf der Hochterrasse

Tall Mozan/Urkeš 2001

Das wichtigste Gebäude auf der Hochterrasse stellt der in der Kampagne 1984 freigelegte Tempel BA dar, der aus einem langrechteckigen, großen Kultraum auf schweren Steinfundamenten besteht²². Der einräumige Tempel war aber nicht die einzige Anlage auf der Hochterrasse. Über die sonstigen Aufbauten liegen insofern neue Erkenntnisse vor, als durch ein erneutes Freilegen der Steinfundamente auf dem nördlichen Teil der Lehmziegelsetzung erkennbar geworden ist, daß es sich bei der ost-westlich verlaufenden Fundamentierung Inst. 4, die bereits 1998 freigelegt worden war²³, um ein Mauerfundament handelt, welches aus einer Steinsetzung besteht, auf der eine Scherbenlage als Ausgleichsschicht für die Errichtung einer aufgehenden Mauer aufgelegt worden ist (Abb. 17; Beilage II). Damit wird ein rechtwinkliger Raum auf der Terrasse markiert, der südlich des Kultraumes des Tempels BA liegt. Bei den südlicher gelegenen Steinsetzungen auf der Lehmziegelterrasse (Inst. 22, 20 und 9) dürfte es sich hingegen um die Verblendungen von niedrigen Stufen auf der Oberkante der Plattform handeln.

weise auf die Größe und Höhe der frühdynastischen ('archaischen') Zikurrat von Ur vor (Woolley 1939: 7-23; Lenzen 1941: 41-43). In der hypothetischen Rekonstruktion Woolleys besitzt die archaische Hochterrasse eine Ausdehnung von ca. 38 × 49 Metern (Woolley 1939: Pl. 66).

Die Hochterrasse von Tall al-Ubaid besaß bei einem Format von 33×26 Metern eine zu rekonstruierende Höhe zwischen 3,5 und 6,3 Metern (Lenzen 1941 : 29-31). Diesem kleineren Format entspricht auch die Hochterrasse im frühdynastischen Tempeloval von Ḥafāǧi, welche eine Ausdehnung von 32 auf 27 Metern und eine rekonstruierbare Höhe von 6 Metern aufwies, wobei die tatsächlich erhaltene Höhe dieser Anlage sehr gering war (Lenzen 1941: 31-33).

²² Vgl. Buccellati/Kelly-Buccellati 1988: 59-61, Fig. 9-11; dies. 1995: 390, Fig. 3.

²³ Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999: 32, Abb. 11.

Zum Vergleich: Die frühdynastische ('archaische') Zikkurrat im Eanna-Bezirk von Uruk hatte in der Bauperiode I5 eine Ausdehnung von 46×50 Metern (Lenzen 1941: 17). Die Höhe dieser Anlage läßt sich nicht mehr ermitteln : Lenzen (ebenda 20) geht von einer Mindesthöhe von 3,0 bis 3,5 Meter aus und meint, "daß die Terrasse nicht wesentlich höher gewesen sein kann". Die archaische Anu-Zikurrat in Uruk besaß dagegen eine nachweisliche Höhe von 13 Metern (ebenda 7). Wegen der Überbauung durch den Stufenturm der Ur III-Zeit liegen keine Hin-



Abb. 17 Mauerfundament und Fußboden auf der Oberkante der Hochterrasse des Heiligtums in der Zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš, von Nord (Foto: M. Perkovic).

Die Keramik, die in Verbindung mit der auf der Terrasse gelegenen Begehungsfläche (Inst. 23) in dem von Steinfundamenten umschlossenen Raum gefunden wurde, datiert in die Periode Früh-Ğazira IV. Damit wird ein terminus ante quem für die Errichtung der Lehmziegelterrasse definiert. Angesichts der Tatsache, daß die amerikanische Mission 1984 ein Keramikinventar der Periode Früh-Ğazira IIIa in der Cella des Tempels BA bergen konnte²⁴, wird eine Errichtung der Terrasse in einer noch früheren Zeit angezeigt, entweder am Beginn der Periode Früh-Ğazira IIIa oder in der Periode Früh-Ğazira II. Angesichts des Befundes einer Fläche der Periode Früh-Ğazira II in Zusammenhang mit der Rampe zur Tempelterrasse (s.o.)²⁵, wird eine Errichtung der Gesamtanlage von Plattform und Rampe in der Periode Früh-Ğazira II, die der sog. Späten Ninive V-Zeit entspricht, nahegelegt. Wir schlagen für diese Periode eine Datierung zwischen ca. 2800 und 2650 v. Chr. vor²²6.

Vergleichbare Tempelanlagen in Mesopotamien

Das Kennzeichen des zentralen Stadttempels von Tall Mozan/Urkeš ist die Verbindung einer Hochterrasse mit Rampe und einer ovalen Umfassungsmauer. Dadurch wird die Anlage dem Bautyp des 'Tempelovals' zugewiesen. Tempelovale sind ein Kennzeichen frühdynastischer Tempelanlagen des südlichen Mesopotamien. Sie sind bisher an drei Orten nachgewiesen. Die engste Parallele zu dem mit einer ovalen Umfassungsmauer umgebenen Tempel von Tall Mozan stellt das Tempeloval von Tall al-Ubaid dar (Abb. 18)27. Dies besteht aus einer ovalen Umfassungsmauer (mit einem umschlossenen Bereich von ca. 80 × 65 m), einer im Inneren des Ovals gelegenen großen Terrasse (ca. 33 × 26 m) und einer auf die Terrasse zuführenden, langen Rampe (ca. 10 m lang und 5 m breit). Auf die Rampe führen auch dort steinerne Stufen. Die Anlage wird im allgemeinen in die Frühdynastisch III-Zeit datiert, wobei Untersuchungen zur Bauabfolge und zur Kontinuität der Benutzung unterblieben. Die Anlagen der Tempelovale von Hafagi und el-Hiba/Lagas stimmen in der generellen ovalen Form und den ungefähren Abmessungen ebenfalls mit der Anlage von Tall Mozan/Urkeš überein. In Hafaği28, wo das Tempeloval einen Bereich von 74 × 59 Metern einnimmt, ist im Inneren des Ovals die nur sehr niedrig erhaltene und in den Ausmaßen bescheidene Tempelterrasse allerdings in den hinteren Bereich gerückt. In Lagaš²⁹ ist überhaupt keine große Terrasse im Inneren des Ovals nachweisbar. Dort wird der Innenbereich durch eine dichte Reihung von Räumen ausgefüllt, die direkt an die ovale Umfassungsmauer anschließen.

²⁴ Buccellati/Kelly-Buccellati 1988: 65; Marilyn Kelly-Buccellati, persönliche Mitteilung.

²⁵ Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 1999: 39, Abb. 15.

 $^{^{26}\,}$ Vgl. die Chronologietabelle bei Pfälzner 2002: Fig, 1; sowie Pfälzner 1998: Abb. 1.

²⁷ Hall 1927; Delougaz 1938; Lenzen 1941: 29-31.

²⁸ Delougaz 1940; Lenzen 1941; 31-33.

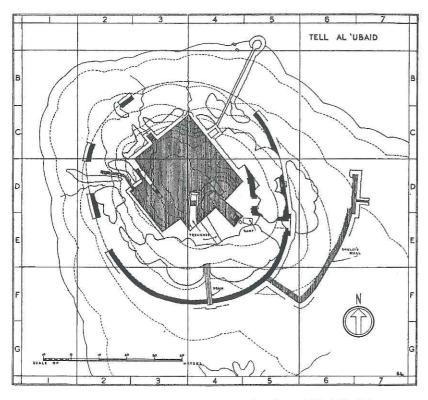


Abb. 18 Plan des frühdynastischen Tempelovals von Tall al-Ubaid in Südmesopotamien, das die engste Parallele zum Tempeloval von Tall Mozan darstellt (nach: Delougaz 1938: Fig. 2).

Im Jahr 2000 ist auch auf dem Tall Brak in Syrien eine ovale Anlage teilweise freigelegt worden, die die Ausgräber als *Brak Oval* bezeichnen³⁰. Sie wird in die Frühdynastische bis Akkadische Zeit datiert. Es handelt sich um ein Gebäude mit einer ovalen Außenmauer an der südlichen Seite. Die übrigen Seiten des Gebäudes wurden noch nicht freigelegt, so daß noch nicht zu erkennen ist, ob das Gebäude allseitig oval ist oder nur an einer Seite eine ovale Begrenzung besitzt. Außerdem fällt auf, daß die ovale Außenmauer auf dem freigelegten Stück von ca. 50 Meter Länge nicht durchgehend gebaut ist, sondern aus der Aneinanderreihung von verschiedenen Baukörpern mit jeweils ovaler Außenmauer entstanden ist. Funktional ist die Anlage von Tall Brak bisher nicht als Tempel deutbar, weil keine Terrasse und kein Tempelbau erfaßt wurden. Das Innere scheint vielmehr aus einem Komplex von Ma-

gazinräumen zu bestehen, so daß es sich insgesamt eher um ein Speichergebäude gehandelt haben dürfte. Insofern steht es frühbronzezeitlichen Anlagen wie dem ovalen Speicher von Tall Raqa'i³¹ strukturell näher als den Tempelovalen von Tall Mozan oder Tall al-Ubaid.

Das Tempeloval von Tall Mozan/Urkeš kann als das bisher einzige Tempeloval in Syrien gelten. Durch seine enge Anlehnung an südmesopotamische Anlagen mit ovaler Umfassungsmauer, Zikkurrat und Rampe verweist es auf die auch an Hand anderer Denkmälergattungen nachweisbaren engen kulturellen Beziehungen des Ortes mit südmesopotamischen Kulturzentren des 3. Jtsds. v. Chr.

II.6. Die Unterstadt von Urkeš

Die geomagnetischen Prospektionen wurden von der zentralen Oberstadt aus in einer nord-südlich angelegten Reihe von Meßfeldern bis in die südliche Unterstadt hinab ausgedehnt (Abb. 19). Dabei kamen am südlichen Rand der Unterstadt erstaunliche Sachverhalte zu Tage. Im Magnetogramm ist deutlich eine breite, von Ost nach West verlaufende Mauer zu erkennen. Diese liegt an der höchsten Stelle der in der modernen Geländetopographie vorhandenen Erhöhung, die bisher als Außenwall der frühbronzezeitlichen Stadtanlage gedeutet worden ist³². Das Magnetogramm beweist, daß in diesem Außenwall eine sicher aus Lehmziegeln gebaute Stadtmauer verborgen ist. Sie besitzt klar definierte Innen- und Außenkanten und zeigt einen leicht geschwungenen Verlauf. Im tiefsten Bereich einer sanften Einziehung der Mauer ist ein Stadttor lokalisiert. Der Durchgang und eine Verstärkung der Stadtmauer beiderseits des Tores sind im Magnetogramm deutlich zu erkennen. Auf der Außenseite der Stadtmauer und im Abstand von ca. 35 Metern von ihr zeigt sich im Magnetogramm eine durchgehende, parallel zur Stadtmauer verlaufende Linie. Dabei könnte es sich um die Kante der Ausschachtung des Verteidigungsgrabens handeln, der um die Stadtmauer lief und auch heute noch im Gelände deutlich als Senke zu erkennen ist.

Auf der Innenseite des Stadttores ist eine in die Unterstadt führende Straße zu erkennen. Sie geht aus einem im Grundriß dreieckigen Torplatz hervor, der sich auf der Innenseite des Stadttores befindet. Die Straße hat einen zunächst geradlinigen Verlauf, schwenkt dann aber leicht nach Osten zu um. Die Straße ist bisher über eine Länge von ca. 70 Metern zu verfolgen. Auffälligerweise strebt sie nicht direkt der Oberstadt zu, sondern scheint den südöstlichen Bereich der Unterstadt zu erschließen.

An zwei Stellen wird diese Hauptstraße der Unterstadt Süd rechtwinklig von Nebenstraßen gekreuzt. In einer Entfernung von ca. 17 Metern vom Stadttor zweigt eine Straße nach Osten ab, die über eine Länge von ca. 35 Metern zu erkennen ist. Weitere 17 Meter nach Norden zweigt von der Hauptstraße beidseitig eine Querstraße ab, die nach Osten 35 Meter und nach We-

³⁰ Emberling/McDonald 2001 : S. 31ff.

³¹ Schwartz/Curvers 1992.

³² Vgl. Buccellati/Kelly-Buccellati 1988 : Fig. 6–8.

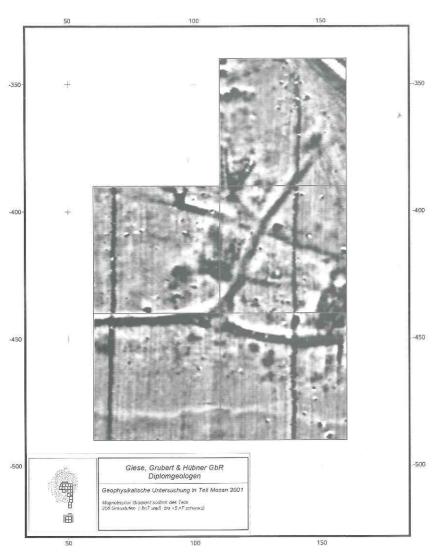


Abb. 19 Tall Mozan 2001: Magnetogramm der Unterstadt Süd, unten die Stadtmauer mit einem Stadttor, darüber das regelmäßige Straßennetz der Unterstadt (Bearbeitung: Stefan Giese, Firma GGH).

sten ca. 50 Meter weit zu verfolgen ist. Damit wird ein sehr regelmäßiges Straßenraster erkennbar, das auf einer Aufteilung des Stadtgeländes der Unterstadt in annähernd rechtwinklige *Insulae* beruht.

Die vom Stadttor aus geschen zweite *Insula* auf der westlichen Seite der Hauptstraße wird von einem großen, rechteckigen Gebäude eingenommen, das sich im Magnetogramm deutlich abhebt. Ein weiteres großes rechteckiges Gebäude wurde in einer am östlichen Rand des Meßfeldes gelegenen *Insula* nahe der Innenseite der Stadtmauer erfaßt.

Bereits auf der Grundlage des kleinen, in der Unterstadt geomagnetisch prospektierten Bereichs läßt sich erkennen, daß die Unterstadt als ein ummauertes, dicht bebautes Stadtgelände gelten kann, welches ein regelmäßiges Netz rechtwinklig sich kreuzender Straßen aufweist, durch welches *Insula*-artige Bebauungsflächen definiert werden. Die Unterstadt von Tall Mozan/Urkeš, die nach Ausweis der Oberflächenkeramik in die Frühe Bronzezeit zu datieren ist³³, zeigt folglich sehr deutliche und akzentuierte Merkmale einer übergreifenden Stadtplanung. Die Prinzipien dieser Stadtplanung in der Unterstadt sollen erkennbar werden, wenn das Gelände in der kommenden Kampagne großflächiger geomagnetisch erkundet wird.

III. Die Siegelabrollungen der Kampagne 2001

Wie bereits oben dargelegt, war die Kampagne 2001 wieder außerordentlich fundreich in Bezug auf Siegelabrollungen. Insgesamt fanden sich 1640 Einzelfunde und Kollektionen von Tonsicherungen, mit und ohne Siegelungen. Sie stammen zum überwiegenden Teil aus den Ascheablagerungen der Schichten C 12 und C 13. Die Siegelabrollungen konnten aufgrund der großen Mengen und der intensiven Grabungsarbeit nur zu einem geringen Teil während der laufenden Kampagne bearbeitet und zeichnerisch dokumentiert werden³⁴.

Die Siegel lassen sich überwiegend dem Frühdynastisch III-Stil Südmesopotamiens zuweisen³⁵. Eines der interessantesten Stücke ist ein Siegel mit einer Inschrift, die als DUB.SAR x zu lesen ist³⁶ (Abb. 20-21). Es handelt sich folglich um das Siegel eines Schreibers. Mehrere fragmentarische Abrollungen, die sich in den Aschen der Schichten C12 bis C13 fanden, lassen das Siegelbild annähernd rekonstruieren (Abb. 20). Die in einem sehr flüchtigen Duktus geschnittene Inschrift besetzt den oberen Teil einer zweifriesigen Ne-

³³ Vgl. ebenda, 49–56.

³⁴ Die Bearbeitung der Siegelabrollungen und der Abdrücke auf den Innenseiten der Tonsicherungen erfolgte wie in den Vorjahren wieder durch Heike Dohmann-Deitzuer.

Dieselbe Feststellung konnte bereits bei den Siegelfunden der Kampagnen 1999 und 2000 getroffen werden; vgl. Dohmann-Pfälzner/Pfälzner 2000: 223-227; dies. 2001: 115-116.

Es handelt sich um ein Kompositum aus verschiedenen Einzelabrollungen (MZ01C2-i 1756+2392+2454).

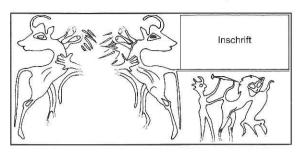


Abb. 20 Tall Mozan 2001: Kompositum der Siegelabrollungen MZ01C2i1756+2392+2454: Tierkampfszene (Zeichnung: M. Abbado)*.



Abb. 21 Tall Mozan 2001: Die Siegelabrollung MZ01C2-i2454: Nebenszene und Inschrift (vgl. Abb. 20) (Foto: K. Wita).

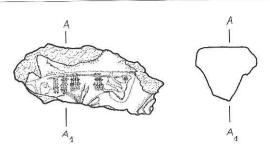


Abb. 22 Tall Mozan 2001: Die Siegelabrollung MZ01C2-i0207: Wagenkampfszene (Zeichnung: M. Abbado).

benszene. Im unteren Teil findet sich eine figürliche Szene, die ein Tierkampfmotiv zeigt. Eine Person ersticht mit einem langen Dolch einen Löwen. der einen fallenden Capriden reißt (Abb. 21). Der Löwe ist aufgerichtet und beißt in das Hinterteil des Capriden, sein Kopf ist in Frontalansicht wiedergegeben, wie dies für die ED III-Glyptik kennzeichnend ist. Die sich von hinten nähernde Person hat den Schwanz des Löwen ergriffen und schwingt mit der anderen Hand einen langen Dolch. Die Szene entspricht völlig dem aus dem südmesopotamischen Bereich geläufigen Repertoire. Eng vergleichbare Szenen finden sich auf den Siegeln des Königsfriedhofs von Ur37. In der Hauptszene sind zwei aufgerichtete, sich überkreuzende Tiere zu erkennen. Bei dem einen handelt es sich um einen Capriden, der den Kopf nach hinten gewendet hat. Die Beine der beiden Tiere sind schlank dargestellt, mit einer charakteristischen ösenartigen Darstellung des Kniegelenkes. Der lange Schwanz ist steil nach unten gerichtet und bildet eine Art Abgrenzung zu dem Feld mit der Nebenszene. Für die Haltung des Tieres, die Beingestaltung und die Ausgestaltung des Kopfes finden sich wiederum zahlreiche Parallelen in der ED III-Glyptik Südmesopotamiens³⁸.

Die Tonsicherung MZ01C2-i 0207 (Abb. 22) ist stark fragmentiert, zeigt aber eine sehr fein gearbeitete und differenzierte Darstellung. Es dürfte sich um einen Wagen mit einem die Zügel haltenden Wagenlenker in der linken Bildhälfte und ein Zugtier in der rechten Bildhälfte handeln. Über dem Zugtier ist eine sitzende Person zu erkennen, die eine lange Stange vor dem Gesicht hat. Diese lange Stange reicht bis zu dem Wagenlenker hinüber, so daß man den Eindruck hat, der Wagenlenker halte eine Lanze in der erhobenen Hand, mit der er einen Feind niedersticht. Das Motiv erinnert damit in verblüffender Weise an die Darstellung des Eannatum in seinem Kriegswagen auf der 'Geierstele' aus Tello/Girsu³⁹. Mit den Pfeilen, die im vorderen Teil des Wagens schräg eingesteckt sind, bietet jenes Werk der Großkunst sogar

Die Inschrift wird zurzeit noch bearbeitet.

Siehe Amiet 1961: Nr. 989; 1013; Pl. 77 bis G; 1046.
Siehe Wiseman 1961: Pl. 21d; Moortgat 1940: Nr. 112; Frankfort 1955: Nr. 335.

Siehe Orthmann 1975: Abb. 89b.

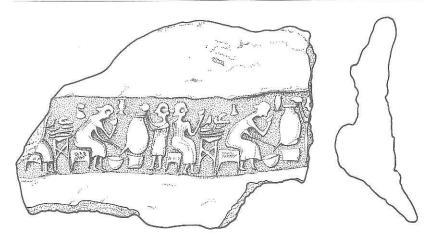


Abb. 23 Tall Mozan 2001: Die Siegelabrollung MZ01C2-i0719: Bankettszene (Zeichnung: M. Abbado).

eine zweite Parallele zu dem Siegelbild aus Tall Mozan/Urkeš. Unerklärlich bleiben bei dem Siegelbild allerdings die büschelartigen Gegenstände, die an mehreren Stellen an der langen Lanze zu hängen scheinen. Diese Kriegsdarstellung ist außergewöhnlich und ebenfalls völlig ohne Parallele in der mesopotamischen Glyptik. Aus Nordsyrien sind zwar zahlreiche Wagendarstellungen auf Siegeln aus Tall Brak⁴⁰ und vor allem aus Tall Beydar⁴¹ belegt, aber diese unterscheiden sich in der Ausführung und motivischen Zusammenstellung erheblich von dem Stück aus Mozan. Auch die wenigen auf Siegeln aus Südmesopotamien belegten Wagendarstellungen⁴² zeigen keine vergleichbare Darstellung.

Neben den Tierkampfszenen stellen die Bankettszenen die zweite große Themengruppe der Glyptik von Tall Mozan dar. Sie sind meist mit einem Tisch und/oder einem davor stehenden Diener kombiniert, wie dies auch für die ED III-Glyptik Südmesopotamiens kennzeichnend ist⁴³. Die am besten erhaltene Bankettszene aus der zentralen Oberstadt von Tall Mozan stammt aus der Schicht C 13. Es ist die Tonsicherung MZ01C2-i 0719 (Abb. 23). Eine sitzende Person hält einen Trinknapf in der üblichen Weise in der erhobenen Hand. Vor der Person steht ein Tisch, auf dem zahlreiche Gegenstände, sicher Nahrung, abgelegt sind. Rechts anschließend ist eine weitere sitzende Person dargestellt, die sich nach unten beugt, um aus einem großen Vorratsgefäß durch eine an seiner Unterseite angebrachten Tülle Flüssigkeit in einen darunter stehenden Napf zu füllen. Ein Diener steht rechts neben dem auf einem breiten Ständer ruhenden Vorratsgefäß und befüllt dieses aus einer kleinen Flasche. Die Komposition dieser Bankettszene mit einer sich nach unten beugenden Person kann als singulär bezeichnet werden. Auch die aus Ur und anderen südmesopotamischen Orten bekannten Bankettszenen der frühdynastischen Zeit zeigen keine derart 'realistischen' Details. Auch die Position des gefüllten Tisches vor der sitzenden Person ist im übrigen in der südmesopotamischen Glyptik nahezu unbekannt. Dort steht der Tisch meist hinter der sitzenden Person, und es sind sehr viel weniger darauf liegende Gegenstände wiedergegeben⁴⁴. Dabei fällt auf, daß auf den Bankettszenen aus Tall Brak – trotz der deutlichen stilistisch-kompositorischen Unterschiede zu den Stücken aus Tall Mozan – ebenfalls meist ein Tisch vor einer der sitzenden Personen steht⁴⁵, so daß darin eine typisch nordsyrische Eigenart zum Ausdruck kommen dürfte. Darüber hinausgehend verweist aber die besondere Gestaltung der beschriebenen Bankettszene der Abb. 23 aus Tall Mozan erneut darauf, daß in Urkeš eine ganz besondere, mit sehr viel Detailreichtum versehene Ausprägung dieses Themas innerhalb des weit verbreiteten ED III-Stils herausgebildet worden ist. Auch darin zeigt sich die Besonderheit und Eigenständigkeit der Siegelwerkstätten von Urkeš.

> IV: Zusammenfassung: Die diachronischen Veränderungen der Funktionen und der urbanen Organisation in der Zentralen Oberstadt von Urkeš

Die 16 Nutzungsphasen des Siedlungsviertels C2 beschreiben eine urbane Entwicklung innerhalb der zentralen Öberstadt von Tall Mozan/Urkeš, die durch ausgeprägte Veränderungen der Funktion und der Gestaltung dieses Stadtbereiches gekennzeichnet ist.

Als konstantes Element der Stadtstruktur besteht in allen diesen Perioden der auf einer Hochterrasse gelegene, über eine Rampe mit einer monumentalen Steintreppe erreichbare und mit einer ovalen Umfassungsmauer umschlossene Tempel. Die Anlage der Hochterrasse geht bis in die Früh-Gazira II-Zeit zurück, während die Errichtung der ovalen Umfassungsmauer noch nicht genauer datiert werden kann. Diese Gesamtanlage bleibt bis in die mittanische Zeit (15.-14. Jhdt. v. Chr.) praktisch unverändert bestehen (Abb. 24).

Ein zweites konstantes Element der Stadtstruktur ist der große Platz A, der Max-Mallowan-Platz, der zwischen dem Tempel und dem in der Südhälfte der zentralen Oberstadt befindlichen Wohnviertel liegt. Er ist seit der Akkadzeit (Früh-Ğazira IV, entspricht Schicht C 9/C8) nachweisbar und war bis an das Ende der eigentlichen Besiedlung der zentralen Oberstadt (Alt-Gazira II, entspricht Schicht C 4) in Benutzung.

Im Bereich des Siedlungsviertels sind demgegenüber erhebliche funktionale und gestalterische Veränderungen diachronisch zu beobachten. In der ältesten durch die Grabung erreichten Phase (Schicht C 16) sind innerhalb des

Siehe Matthews 1997: Nr. 200–203.
Siehe Teissier 1997: Nr. 6; 7; 8.
Siehe Amiet 1961: Nr. 1212–1217; Porada 1948: Nr. 118E; 119.

⁴³ Siehe z. B. Moortgat 1940 ; Nr. 135 ; 136 ; 140 ; Amiet 1961 : Nr. 1166 ; 1181 ; 1182.

Siehe z. B.: Wiseman 1962: Pl. 24–26; außer Pl. 25 d.
Siehe Matthews 1997: Pl. XX: 215–224.

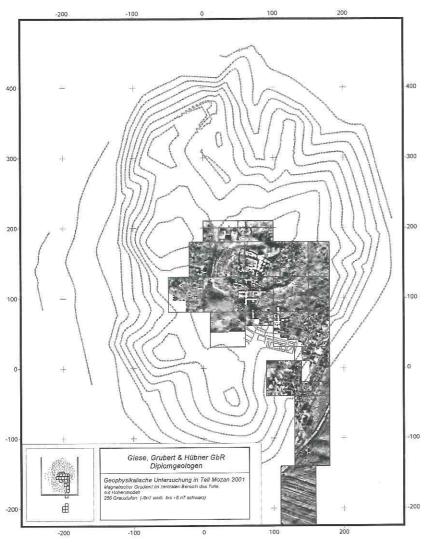


Abb. 24 Tall Mozan 2001: Lokalisierung der geomagnetischen Prospektion im Bereich der Oberstadt von Urkeš.

freigelegten Bereichs keine Wohnhäuser festzustellen. Das einzige nachgewiesene Gebäude ist ein großer Steinbau (Gebäude XV), von dem die südöstliche Mauerecke sowie eine davor verlaufende Umfassungsmauer freigelegt wurden. Es dürfte sich um ein öffentliches Gebäude möglicherweise kultischer Funktion gehandelt haben. Für den nördlich davon gelegenen Platz A wurde für diese Phase kein zugehöriges Niveau nachgewiesen, da wir dort nicht unterhalb der akkadzeitlichen Fläche abgetieft haben. Die Existenz des Platzes in dieser frühen Periode kann deshalb nur in Analogie zu der nachweislich schon bestehenden Tempelterrasse erschlossen werden. Dadurch läßt sich folgendes räumliches Szenario der zentralen Oberstadt in der Periode Früh-Gazira IIIa rekonstruieren: Südlich der Tempelterrasse lag der Platz A, der im Süden von dem Steinbau flankiert wurde. Östlich des Steinbaus verlief eine Straße in nord-südlicher Richtung, die möglicherweise auf den nördlich anschließenden Platz A mündete. Die Straße war im Osten wiederum von einem großen Hof oder einer Freifläche begrenzt, deren Zusammenhang mit dem Platz A unklar bleibt.

Diese Strukturen bleiben möglicherweise in der Schicht C 15 prinzipiell unverändert, mit der Ausnahme, daß die Trennmauer zwischen der Straße östlich des Steinbaus und dem östlich anschließenden Hof nicht mehr existiert. Die Existenz des Steinbaus in dieser Zeit kann anhand indirekter Indizien vermutet werden.

In den Schichten C 14 bis C 12, also in der Periode Früh-Ğazira IIIb, sind überhaupt keine Bauten innerhalb des Siedlungsviertels C2 nachweisbar. Es handelt sich jeweils um eine ausgedehnte Freifläche (Bereich AE), auf der sich seit der Schicht C 12 große Mengen von Aschen ablagerten. Im westlichen Teil der Freifläche wurde während der Schicht C 13 eine große und sehr tiefe Grube angelegt, die wahrscheinlich zum Zweck hatte, die großformatigen Steine des Steinbaus XV zu rauben. Ob die Freiflächen der Schichten C 14 bis C 12 direkt mit dem Platz A in Verbindung standen, ließ sich nicht feststellen.

In der Periode Früh-Ğazira IV verändert sich der Bebauungscharakter dieses Siedlungsbereiches. Beginnend mit der Schicht C 11 entstehen Wohnhäuser im südlichen Teil der zentralen Oberstadt. Diese besetzen einen Hang, der von der Freifläche AE mit ihren in der Zwischenzeit hohen Ascheablagerungen nach Süden zu abfällt.

Die Wohnhäuser sind über mehrere Schichten nachweisbar (Schichten C 11 bis C 8), die alle in die Akkadzeit (Früh-Ğazira IV) zu datieren sind. Während dieser Periode werden die einzelnen Häuser mehrmals baulich verändert oder durch neue ersetzt. In der Phase C 8 schiebt sich das Wohnhausquartier erheblich nach Nordosten vor und überzieht dort den ehemaligen Ascheberg auf der Freifläche AE. An allen Häusern dieses Wohnviertels fällt auf, daß es sich um kleinformatige Gebäude mit schmalen Mauern und zum Teil winzigen Räumen handelt. Die Mauern sind manchmal aus Lehmziegeln, häufiger aus Stampflehm errichtet. Folglich handelt es sich um mit wenig Aufwand und geringen Mitteln konstruierte Wohnbauten bescheidenen Charakters. Sie dürften von einer sozial nicht sehr hoch stehenden Schicht der Stadtbevölkerung bewohnt gewesen sein.

Die Existenz des nördlich davon gelegenen Platzes A ist in dieser Zeit durch eine gut erhaltene Begehungsfläche nachgewiesen, die sich mit den Schichten C 8/C 9 des Wohnviertels korrelieren läßt. Vom Platz aus bestand spätestens seit dieser Zeit ein direkter Zugang auf die Tempelterrasse über die monumentale Steintreppe.

In der Periode Früh-Gazira V, die der Ur III-Zeit Südmesopotamiens entspricht, ist wiederum eine einschneidende Veränderung der Bebauungsstruktur des Siedlungsviertels zu beobachten (Schicht C 7). An einigen Stellen, vor allem im Nordwesten des Grabungsbereiches, entstehen ausgedehnte Stampflehm-Terrassierungen, die für die Anlage neuer Häuser bestimmt sind. An anderen Stellen, zum Beispiel im Südwesten der Grabungsstelle, werden neue Häuser errichtet, die keinen räumlichen Bezug zu den älteren akkadischen Häusern besitzen. Schließlich entstehen innerhalb einer unbebauten Fläche große, tief reichende Vorratsgruben an den Stellen, wo vorher die dichteste Bebauung des akkadischen Wohnviertels bestand.

H. Dohmann-Pfälzner/P. Pfälzner

Im Osten der Grabungsstelle entstand zu jener Zeit das große Gebäude IX, das sog. 'Haus des Puššam', dessen wahrscheinliche Funktion als Lagerhaus für Handelsgüter einen völlig neuen funktionalen Aspekt in den Bereich der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš einbringt. Die östlich an das Puššam-Haus anschließenden Strukturen – zwei Podien, eine Gasse und ein weiteres Gebäude – verdeutlichen, daß das Puššam-Haus in ein größeres Siedlungsviertel eingebunden war. Auch beim Puššam-Haus wird deutlich, daß es ohne Beachtung der Ausrichtung und der Raum- bzw. Grundstücksaufteilung der darunter befindlichen, auf einem einheitlichen Niveau abgetragenen akkadischen Häuser errichtet wurde.

Insofern markiert die in die Ur III-Zeit datierende Schicht C 7 einen deutlichen Wandel in der räumlichen Organisation des Siedlungsviertels, während die grundlegenden Funktionen als Wohnviertel offensichtlich weiter bestehen. Eine deutliche Erweiterung des funktionalen Spektrums des Siedlungsviertels bietet aber das ausschließlich wirtschaftlichen Funktionen dienende Gebäude IX (Puššam-Haus). Der Platz A und die Tempelterrasse mit ihrem monumentalen Treppenaufgang werden während der Periode Früh-Ğazira V hingegen unverändert weiter benutzt. Die einzige Veränderung in diesem Bereich ist die Errichtung einer Umfassungs- oder Abgrenzungsmauer aus großen Steinblöcken unmittelbar vor der Steintreppe, die auf die Tempelterrasse hinaufführt. Von einem Niedergang oder gar Abbruch der urbanen Tradition, die im allgemeinen für die Ur III-Zeit in Nordsyrien postuliert wird, kann an Hand des Beispiels Tall Mozan/Urkeš keine Rede sein. Deshalb ist dieser Befund für die historische Rekonstruktion der generellen urbanen Entwicklung Nordsyriens von großer Bedeutung.

Die mittelbronzezeitlichen Schichten C 6 bis C 4 belegen das Entstehen eines dicht und regelmäßig bebauten Siedlungsviertels, welches den gesamten Bereich der Grabungsstelle flächendeckend ausfüllt. Die Grundstücke zeigen auffällig einheitliche Größen und eine rasterartige Anordnung, die sich an zwei parallelen Gassen BN und BM orientiert. Im Unterschied zu den akkadischen Häusern sind die mittelbronzezeitlichen erheblich sorgfältiger gebaut, sie besitzen dickere Mauern und größere Wohnflächen. Fast alle Häuser sind mit tief reichenden Stampflehmfundamenten ausgestattet, die – anders als die ausgedehnten Stampflehmterrassierungen der Schicht C 7 – nur unter den tragenden Mauern der Häuser angelegt werden. Das Puššam-Haus wird ebenfalls architektonisch umgestaltet und möglicherweise in Wohnfunktionen überführt. Der Platz A und die Tempelterrasse bleiben unverändert bestehen.

Die letzte mittelbronzezeitliche Schicht C 4 zeigt eine Ausdünnung des Wohnviertels. Die Häuser sind schon teilweise zerstört oder werden weiter benutzt, indem unsorgfältig angelegte Steininstallationen in die alten Räume

einbaut werden. In der Späten Bronzezeit ist nur noch die Tempelterrasse mit einer sekundären Treppenanlage in Benutzung, während in dem ehemaligen, jetzt vollständig verlassenen und verfallenen Wohnviertel nur eingeschwemmtes Material von dieser Periode zeugt.

BIBLIOGRAPHIE

- P. Amiet 1961: La Glyptique Mesopotamienne archaique.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1988: Mozan 1. The Soundings of the First Two Seasons, BiMes 20, Malibu.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 1995: Mozan, Tall, in: RIA 8, Berlin/New York, 386-393.
- G. Buccellati/M. Kelly-Buccellati 2001: Überlegungen zur funktionellen und historischen Bestimmung des Königspalastes in Urkeš. Bericht über die 13. Kampagne in Tall Mozan/ Urkeš: Ausgrabungen im Gebiet AA, Juni – August, 2000, MDOG 133, 59-96.
- P. Delougaz 1938: A short investigation of the Temple at Al-'Ubaid, Iraq 5, 1-11.
- P. Delougaz 1940: The Temple Oval at Khafajah, OIP 53, Chicago.
- H. Dohmann-Pfälzner/P. Pfälzner 1999: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Tall Mozan/Urkes. Bericht über die Vorkampagne 1998, MDOG 131, 17–46.
- H. Dohmann-Pfälzner/P. Pfälzner 2000: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš. Bericht über die in Kooperation mit dem IIMAS durchgeführte Kampagne 1999, MDOG 132, 185–228.
- H. Dohmann-Pfälzner/P. Pfälzner 2001: Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in der zentralen Oberstadt von Tall Mozan/Urkeš. Bericht über die in Kooperation mit dem IIMAS durchgeführte Kampagne 2000, MDOG 133, 97-139.
- H. Dohmann-Pfälzner/P. Pfälzner 2002: Untersuchungen zur Urbanisierung Nordmesopotamiens im 3. Jt. v. Chr. am Beispiel des Tall Chuera, Syrien. Teil II. Die Entstehung der Parzellenhäuser und die Entwicklung des Stadtzentrums in Tall Chuera, in: R. Eichmann (Hrsg.), Ausgrabungen und Surveys im Vorderen Orient I, Orient-Archäologie Band 5, Raden/Westf.
- G. Emberling/H.McDonald 2001: Excavations at Tell Brak 2000: Preliminary Report, Iraq 63, 21–54.
- H. Frankfort 1955: Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region, OIP 72, Chicago.
- H.R. Hall 1927: Ur Excavations I, Al-'Ubaid, Oxford.
- H.V. Hilprecht 1903: Explorations in Bible Lands during the 19th Century, Edinburgh.
- H.J. Lenzen 1941: Die Entwicklung der Zikurrat von ihren Anfängen bis zur Zeit der III. Dynastie von Ur, Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka, Band 4. Leipzig.
- U. Moortgat-Correns 2001: Der Tell Chuera im Rückblick (1958-1985), AoF 28, 353-388.
- D.M. Matthews 1997: The Early Glyptic of Tell Brak, OBO 15, Fribourg Göttingen.
- A. Moortgat 1940: Vorderasiatische Rollsiegel, Berlin.
- W. Orthmann 1975: Der Alte Orient, Propyläen Weltgeschichte Band 14, Berlin.
- P. Pfälzner 1998: Eine Modifikation der Periodisierung Nordmesopotamiens im 3. Jtsd. v. Chr., MDOG 130, 69-71.
- P. Pfälzner 2002: Modes of Storage and the Development of Economic Systems in the Early Jezireh-Period, in: L. Al-Gailani Werr et al. (Hrsg.), Of Pots and Plans. Papers on the Archaeology and History of Mesopotamia and Syria presented to David Oates in Honour of his 75th Birthday, London, 259-286.
- E. Porada 1948: Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections. The Collection of the Pierpont Morgan Library, Washington.

- M. Scharabi 1983: Der Sūq von Damaskus und zwei traditionelle Handelsanlagen: Ḥān Ğaqmaq und Ḥān Sulaimān Pāšā, Damaszener Mitteilungen Band 1, 285–305.
- P.M. Schwartz/H. Curvers: 1992 Tell al-Raqa'i 1989 and 1990: further investigations at a small rural site of Early Urban Northern Mesopotamia, AJA 96.3, 397–419.
- B. Teissier 1997: The Glyptic, in: M. Lebeau/A. Suleiman (Hrsg.), Tell Beydar, three seasons of excavations (1992 1994). A preliminary report, Subartu III.
- Ö. Tunca 1984: L'architecture Religieuse Protodynastique en Mesopotamie, Akkadica Supplementum II, Leuven.
- Ö. Tunca 1986: Remarques sur l'architecture des temenos d'Uruk et d'Ur à la periode de la III^e dynastie d'Ur, BaM 17, 255-292.
- D.J. Wiseman 1962: Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum I, Uruk Early Dynastic, London.
- L. Woolley 1939: The Ziggurat and its Surroundings, Ur Excavations Vol. V., London Philadelphia.